

**Das Abonnement**  
auf dies mit Ausnahme der  
Sonntage täglich erscheinende  
Blatt beträgt vierteljährlich  
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,  
für ganz Preußen 1 Thlr.  
24½ Sgr.  
**Bestellungen:**  
nehmen alle Postanstalten des  
In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

## Amtliches.

Berlin, 13. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst ge-ruht: Dem Adjutanten beim Militär-Gouvernement der Bundesfestung Luxemburg, Hauptmann Melchior vom Brandenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 35, den Roten Adler-Orden vierter Klasse und dem Vorster Friedrich Wilhelm Grunow zu Güsteiese im Kreise Königsberg in der Neumark das Allgemeine Ehrenzeichen; ferner dem Ober-Amtmann Eduard Boy zu Pottlitz den Charakter als Amtsrath; so wie dem Spediteur Henri Vallée hier selbst das Prädikat eines Königlichen Hof-Spediteurs; und dem Restaurator der Zentral-Station der Rheinischen Eisenbahn zu Köln, Karl Ernst, das Prädikat eines Königlichen Hof-Restaurateurs zu verleihen; endlich dem Ober-Hofmeister der Königin Majestät, Kammerherrn und Schloss-Hauptmann von Koblenz, Grafen von Boos-Waldeck, die Erlaubnis zur Anlegung des von des Großherzogs von Sachsen Königlicher Hoheit ihm verliehenen Großkreuzes des Hausordens vom weißen Falken zu ertheilen.

Der praktische Arzt Dr. Haaack zu Trarbach ist zum Kreis-Bundarzt des Kreises Zell ernannt worden.

Der Bundarzt erster Klasse Schurich ist zum Kreis-Bundarzt des Kreises Steinau ernannt worden.

Der geistliche Oberlehrer Dr. Stephan Anton Bohle am Gymnasium zu Kempen ist an das Gymnasium zu Münster berufen worden.

Bei der Realschule am Zwinger zu Breslau ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Schottky zum Oberlehrer genehmigt worden.

In der Realchule zu Potsdam ist die Aufstellung des Schulamts-Kandidaten Bollert als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Der Schulamts-Kandidat und Benefiziat Joannes Evangelista Maier ist bei dem Gymnasium zu Hedingen als ordentlicher Lehrer angestellt worden.

Abgereist: Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am K. schwedischen Hofe, Kammerherr Graf von Oriolla, nach Hamburg.

Der Königliche Hof legt heute für Seine Durchlaucht den Prinzen Franz August zu Hessen-Philippsthal die Trauer auf drei Tage an.

Berlin, den 11. August 1861.

Das Ober-Ceremonienmeister-Amt.

Das 27. Stück der Gesetzesammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 5408 das Einführungsgesetz zum allgemeinen deutschen Handelsgebot vom 24. Juni 1861.

Berlin, den 12. August 1861.

Debitkonto der Gesetzesammlung.

## Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Montag 12. August. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Graf Rechberg, daß er die Interpellation Rechbauers an das Gesamtministerium sogleich beantworten wolle. Die Regierung habe durch die zweimalige Beantwortung von Interpellationen, auswärtige Angelegenheiten betreffend, bewiesen, daß sie das Recht des Hauses, über auswärtige Angelegenheiten zu interpelliren, nicht bestreite; die Regierung werde auch künftig antworten, soweit das Staatswohl und der Stand diplomatischer Verhandlungen dies zulassen.

München, Montag 12. August. In der heutigen Sitzung der Kammer erwiederte der Staatsminister Schrenk auf eine Interpellation Volks in der kurhessischen Frage, daß die Regierung noch nicht in der Lage sei, dem Bundesversammlungsgegenden die betreffende Instruktion zu ertheilen, weil der Bundesausschuß sein Gutachten noch nicht erstattet habe. Er könne also, da die Vorverhandlungen noch schweben, eine bindende Erklärung nicht abgeben. Die bairische Regierung hege indeß stets den Wunsch, kräftigst mitzuvirken, um die Ordnung der kurhessischen Verfassungsverhältnisse herbeizuführen.

Frankfurt, a. M., Montag 12. August. Heute hielt der Bundestag eine außerordentliche Sitzung, in welcher von dem betreffenden Ausschuß bezüglich der Seitens Dänemarks erfolgten Mittheilung die Erklärung abgegeben wurde, er finde keinen Anlaß zur Beantragung weiterer Maßnahmen wegen des Bundesbeschlusses vom 7. Februar d. J. — Der Bundestag hat hierauf seine Ferien beschlossen.

Von der polnischen Grenze, Montag 12. August Nachmittags. Nach Berichten aus Warschau vom gestrigen Tage hatte der Statthalter Plakate anheften lassen, welche vor Demonstrationen für den morgenden Tag warnen, indem sie jede Festlichkeit und das Schließen der Läden bei strenger Strafe verbieten.

(Eingeg. 13. August 8 Uhr Vormittags.)

Rom, Montag 12. August. Kardinal Antonelli hat dem General Goyon sein Bedauern über die Vorgänge mit Merode ausgedrückt, und die Bedingung zugestanden, daß der General künftig stets mit ihm unmittelbar verhandle. — Es haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden.

(Eingeg. 13. August 9 Uhr 50 Min. Vormittags.)

## Deutschland.

Preußen. Berlin, 12. August. [Stand der holsteinischen Angelegenheit; die Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser Napoleon; Polemik gegen Preußen; Oskar Becker.] Vor Kurzem habe ich unter Hinweis auf den Inhalt der Bundesbeschlüsse vom 8. März 1860 und 7.

Februar d. J. hervorgehoben, daß und weshalb die Erklärung des dänischen Kabinetts vom 29. Juli d. J. vollkommen genüge, um die im lebendigsten Beschlüsse vom 7. Februar angedrohte Exekution des Bundes zu beseitigen. Zugleich fügte ich aber auch hinzu, daß durch jene dänische Erklärung die holstein-lauenburgische Angelegenheit überall noch nicht definitiv erledigt sei. Inzwischen haben Korrespondenzen der "Weser-Zeitung" und der "Magdeburgischen Zeitung" aus Schleswig-Holstein zu beweisen gesucht, daß es bedenklich sein würde, auf jene Erklärung Dänemarks einzugehen, weil sie so gefaßt sei, daß ihre Annahme zugleich das Zugeständnis Deutschlands enthalten würde, daß Dänemark und Schleswig so mit einander vereinigt seien, als ob Schleswig in das Königreich Dänemark inkorporirt sei. Auch soll der Umstand, daß Dänemark seine Erklärung an die Kabinette von Wien und Berlin, und nicht an den Bundesstag gerichtet habe, thatächlich beweisen, daß Dänemark die holsteinische Angelegenheit als eine internationale, nicht durch den Bundesstag allein zu regeln, betrachte und daß diese Auffassung von den Kabinetten der großdeutschen Mächte durch Entgegnahme jener Erklärung gleichsam ratifiziert sei. Was nun zunächst diesen letzteren Punkt anbetrifft, so liegt die Sache einfach so, daß Dänemark in Berlin und Wien anfragen ließ, ob es daselbst oder in Frankfurt seine Erklärung abgeben solle, und daß ihm die Wahl freigestellt wurde. Wenn es nun vorzog, sich zunächst an die Höfe von Berlin und Wien zu wenden und zwar mit dem Antrage, seine, Dänemarks, Erklärung an die Bundesversammlung gelangen zu lassen, so versteht es sich von selbst, daß die deutschen Großmächte hier eben nur als solche, und nicht in ihrer Eigenschaft als europäische Großmächte, daß sie mit einem Worte als Mandatare des Bundes und in dessen Namen die Erklärung vom 29. Juli d. J. entgegennahmen, wie sie ja auch bei anderen früheren Gelegenheiten mit dem Kopenhagener Kabinett als Mandatare des Bundes und sub spe rati dieses letzteren verhandelten. Es ist somit völlig verkehrt, jene Thatfrage als einen Beweis dafür aufzustellen zu wollen, daß Dänemark die holsteinische Angelegenheit dadurch zu seinen Gunsten in eine fortan nur noch durch die europäischen Großmächte zu regelnde geschickt umzuwandeln gewußt habe. Eben so verkehrt ist es, zu behaupten, die dänische Erklärung sei so gefaßt, daß die Annahme eine Einwilligung in die Konstituierung eines "Dänemarks bis zur Eider" von Seiten Deutschlands involvire.

Das Zugeständnis Dänemarks, auf den holsteinischen Zusatz zum Normalbudget von 1855 für das laufende Finanzjahr und somit für diesen Zeitraum auf das Patent vom 25. September 1859 verzichten zu wollen, hat mit Schleswig und dessen Verhältniß zur dänischen Gesamtmonarchie resp. zum Königreich Dänemark nicht das Mindeste zu thun, steht damit in durchaus keinem Zusammenhange und selbst der schlauesten dänischen Sophistik würde es nicht gelingen können, die Annahme der gedachten Erklärung in dem angekündigten Sinne interpretiren zu wollen. Alles, was sonst noch die Korrespondenzen behaupten, steht mit den erwähnten Punkten auf derselben Linie völlig verkehrt und der thatächlichen Begründungen entbehrender Konjunkturalpolitik. Richtig ist allerdings, daß Dänemark seine Verzichte nur auf die laufende Finanzperiode beschränkt hat und daß demnach die Sache im Prinzip nicht gelöst ist. Es handelt sich aber gegenwärtig auch nur darum, für jetzt die durch den Beschluß vom 7. Februar d. J. angedrohte Exekution gegenständlos zu machen. Dies ist durch den vorläufigen Verzicht Dänemarks "vorläufig" geschehen. Zur definitiven prinzipiellen Lösung dagegen wird der Bundestag jenen Verzicht nicht geeignet erklären, wie es sich denn auch von selbst versteht, daß die Exekution nur ein zweites Mal und demnächst sofort wieder beschlossen werden wird, wenn Dänemark später sich weigern sollte, seine vorläufige Erklärung in eine definitive in genügender Weise umzuwandeln. — Mit den nachgerade selbst die Geduld eines Hobschöpfenden Konjekturen über die Gründe, weshalb der Besuch unseres Königs in Châlons verschoben sei, werde ich Sie versöhnen und bemerke nur noch, daß über den Tag wann und den Ort wo die Zusammenkunft später stattfinden wird, Definitives zur Zeit nicht feststeht. Anfang Oktober dürfte der Besuch des Königs erfolgen, auch wird Straßburg als der Ort der Zusammenkunft neben andern Orten genannt, doch ist, wie gesagt, eine lezte Bestimmung darüber noch zu erwarten. — Wie "starkwoll" die Organe der Mittelstaaten bei ihrer Polemik gegen Preußen verfahren, davon giebt das "Hannoversche Tageblatt" einen glänzenden Beweis. In seiner letzten Nummer bespricht es den Antrag Preußens und Badens am Bunde wegen Reform der Kriegsverfassung, erklärt die dabei von Beiden befolgte Politik für eine eben so hinterlistige, wie sie Talleyrand mit seinem bekannten Ausdruck geübt habe, daß die Sprache nur dazu erfunden sei, um seine Gedanken zu verbergen, und sagt mit düren Worten: der Geschichtsschreiber Schlosser habe Talleyrand wegen jener Neuerung und der darauf basirten Politik einen "Schuft" genannt, und Talleyrands Nachfolger jenseits und "diesseits" des Rheins seien — ganz ebenso. Eine "würdevollere" Art der Polemik für ein offizielles Blatt der hannoverschen Regierung kann wohl schwerlich gedacht werden. — Nach einer Korrespondenz der "Königsberger Hartungschen Zeitung" soll Oskar Becker über das Motiv seiner That ein gerichtliches Geständnis dahin abgelegt haben, daß er gehofft habe, das Attentat werde zu einer allgemeinen deutschen Bewegung und dazu führen, daß der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha dieselbe in die Hand nehme. Thatfrage ist dabei allerdings, daß Becker bei seiner gerichtlichen Vernehmung ausgesagt hat, er habe durch seine That eine allgemeine Bewegung zu Gunsten der deutschen Einheit hervorbringen wollen; dagegen ist von demselben der Herzog Ernst von Coburg-Gotha dabei nicht erwähnt und mit jener erhofften Bewegung nirgend in Verbindung gebracht worden.

(Berlin, 12. August. [Vom Hofe; Personalien; Turnfest; Verschiedenes.] Die heute aus Baden-Baden hier eingegangenen Nachrichten melden das Wohlein des Königs und der Königin und deren nahe Abreise nach Ostende und Koblenz. Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden Mitte August Osborne verlassen und die Rückreise antreten, machen aber, wie schon mitgetheilt, dem Könige und der Königin noch einen Besuch. Die Kronprinzessin bleibt einige Tage mit ihren Kindern bei der Königin in Koblenz, der Kronprinz aber will schon in der ersten Hälfte der nächsten Woche in Potsdam sein. Der Prinz Carl hatte heute den Generalfeldmarschall v. Wrangel, den Oberstallmeister, General v. Willisen, welcher von Baden-Baden wieder hier eingetroffen ist, und andere höhere Militärs zur Tafel geladen. — Der diesseitige Besandte am sächsischen Hofe, v. Savigny, ist heute aus Dresden angelommen und wird einige Tage hier verweilen. Der russische Militärbevollmächtigte am französischen Hofe, General Graf Schubloff, ist von Paris hier eingetroffen und wird nach kurzem Aufenthalte seine Rückreise nach Petersburg fortsetzen. Der Oberbaudirektor Hübner hat eine dreiwöchentliche Erholungsreise angetreten. — Die Stadtmauer vom Unterbaum bis zum Halleschen Thore, also der nach dem Thiergarten zu gelegene Theil derselben, dürfte schon in kurzer Zeit fallen. Die Staatsbehörden haben sich bereits mit den Adjazenten geeinigt und gegenwärtig beschäftigen sich die Kommunalbehörden mit dieser Angelegenheit.

Der gestrige Tag des Turnfestes hat auf Festgenossen und auf alle Personen, die in Moabit gewesen sind, einen Eindruck gemacht, der unvergleichlich bleiben wird. Niemals war eine so große Volksmenge hier verjammelt und dennoch verließ das ganze Fest ohne die geringste Störung. Moabit hatte Alles aufgeboten, um die Turner und ihre Ehrengäste würdig zu empfangen. Außer einer Ehrenpforte, durch welche der Festzug zum Turnplatz ging, sah man überall Kränze, Laubgewinde und Fahnen in den preußischen, deutschen und Turnersfarben. Eine große Anzahl von Jungfrauen in weißen Kleidern mit rothen Schärpen empfingen die Turner. Die Leistungen der Turner bei dem Schauturnen waren überraschend und wurden auch die schwierigsten Exerzitien mit erstaunlicher Sicherheit ausgeführt. Der Minister des Innern war in Begleitung seiner beiden Töchter erschienen und bewegte sich, begleitet von Herrn v. Winter und dem Bürgermeister Hedemann, viel unter den Turnern. Abends zogen die Festgenossen von Moabit nach dem Odeum im Thiergarten, wo sie ein einfaches Souper einnahmen. Auch dies Etablissement war festlich geschmückt und geschmackvoll erleuchtet. Heute fanden in der Walhalla die Debatten über verschiedene Fragen statt. Mittags ließ die Turnerschaft telegraphische Depeschen an den König, den Kronprinzen und den Herzog von Gotha abgeben. Heute Abend ist die Festvorstellung im Victoria-Theater, der auch unsere städtische Deputation in ihrer Amtstracht bewohnt. Am Freitag ist ein Stein aus dem Fundament des Hauses, in dem Jahn am 11. August 1778 zu Lanz geboren wurde, mit der Bestimmung hier angelangt, daß solcher in dem Jahn-Denkmal eine Stelle erhalte. — Unsere Etablissementsbesitzer haben den Beschluß gefaßt, Festlichkeiten und Konzerte zur Herstellung einer deutschen Flotte zu veranstalten und soll mit denselben schon in dieser Woche begonnen werden. Auch die Besitzer von Gartenlokalen wollen nicht zurückbleiben und haben sich bereit erklärt, zu diesem Zwecke die Musik und ihre Lokalitäten zur Disposition zu stellen, so daß also die ganze Einnahme an Entrée dem Komité zufließt. — Seit gestern haben wir fahrende Anklagsäulen, die auf kleinen Rädern ruhen und von einem Dienstmann durch die Straßen geschoben werden, was bei dem holprigen Pflaster eben keine leichte Arbeit ist. Heute wurden in verschiedenen Straßen Pferde beim Anblick dieser Säulen scheu und hätte leicht großes Unglück herbeigeführt werden können. Abends durften die Kutscher noch größere Roth mit den Pferden haben, da alsdann diese Säulen als Transparente durch die Straßen ziehen. Die Form dieser Säulen ist ganz zierlich und sind sie auch so groß, daß sie viele Plakate aufnehmen können.

— [Zur Presse.] Das unterm 14. Januar 1860 erlassene Vertriebsverbot der in London erscheinenden Zeitschrift: "Hermann. Deutsches Wochenblatt aus London", ist wieder aufgehoben.

Danzig, 10. August. [Marine.] Die auf der hiesigen königlichen Werft zu erbauenden Schraubenkorvetten zu 17 Geschützen werden die Namen "Medusa" und "Nympha" erhalten und Dampfmaschinen zu 200 Pferdekraft führen. (D. D.)

**Oestreich.** Wien, 10. August. [Kleine Notizen.] Die Neugestaltung der ungarischen Hofkanzlei ist jetzt vollendet, und nur noch der Posten eines zweiten Kanzlers zu besetzen. Den einzelnen Departements stehen vor: Bischof Lorizius, die Hofräthe Rohonczy, Privizer, Bela, Balogh, Papay und der Septembvir Szabiny. — In Pesth wurden die sämmtlichen wegen Wechselschulden in Personalarrest befindlichen Individuen auf freien Fuß gesetzt, nachdem mit dem 1. d. das frühere ungarische Wechselrecht wieder in Wirksamkeit getreten ist, demzufolge der Personalarrest gegen Wechselschuldner nicht verfügt werden kann. — Die Pesth-Oefner Btg. meldet: Die allerhöchste Bewilligung zur Umänderung ihrer rep. Familiennamen haben in Pesth nachstehende Herren erhalten: Joseph Rosenfeld in Nagyvar; Gregor und Wilhelm Rainer in Rajnaj; Julius Unger in Magyar; Heinrich Großmann in Szepessy und Eduard Schulek in Sulhof. — Ein unerhörter Fall hat sich in Stremir, Láborer Kreis, zugetragen. Vorige Woche saßen mehrere Dorf-Inwohner im dortigen Wirthshause, unter diesen auch der dortige Fleischer und aus dem nächstgelegenen Orte Libenitz der Wirth. Der Inhalt des Gespräches zwischen diesen Leutengenannten betraf einen Handel. Aber was für einen? Es verlief nämlich

der Fleischer dem Wirth sein Weib um 800 fl. östl. W. Der Wirth war zufrieden und gab ihm 100 fl. als Darangabe. Die Angelegenheit wurde dem Selcer Bezirksamte zur Bestrafung übergeben.

[Die Lage Oestreichs.] Die Wühlerien gegen die Protestant in Tirol, die Judenheze in Prag und die extravaganten Komitatsadressen in Ungarn haben in gewisser Weise heilsam gewirkt, insfern sie deutlich erkennen ließen, wohin es führt, wenn die „autonomes“ Kronländer der Zentralregierung die Hände binden, wohin die Föderalisten durch ihre Bündnisse mit der reaktionären Junkerpartei und mit den Ultramontanen zulegen müssen. Jetzt tritt Feder vor den Resultaten mit Abscheu zurück und sucht die Verantwortlichkeit dafür von sich abzulehnen; anerkennen aber muß man von allen Seiten, daß der Ausgangspunkt aller dieser Exzeesse in den Nationalitäts- und religiösen Heterogenen, sowie in der Agitation gegen die beschworene Verfassung liegt. Ja, man kann sogar nicht läugnen, daß der eigentliche Plan weiter ging. Müssten doch auch hier in Wien geschriebene Plakate, die zu einem allgemeinen Angriff auf die Juden aufforderten, von der Polizei abgenommen werden! Wen kann das wundern, wenn er in dem hiesigen ultramontanen „Volksfreund“ eine direkte Aufforderung an die katholischen Priester sieht, von der Kanzel herab das blindgläubige Volk gegen die Protestanten und Juden aufzustacheln, wenn er in diesem Blatte und in der „Katholischen Kirchenzeitung“ des Sebastian Brunner täglich Schmähungen gegen diese beiden Religionsgesellschaften und jetzt erst kürzlich den Juden die schrecklichsten Verbrechen aufgebürdet, ja ihnen sogar einen „unnatürlichen Durst nach Christenblut“ angedichtet findet. Glücklicher Weise ist in denjenigen Landesteilen, welche die Kultur genügend durchdrungen hat, die Auflärung schon so weit vorgeschritten, daß solche strafliche Heterogenen keinen Boden mehr finden, aber in Böhmen, Galizien, Kroatiens und einigen Theilen Ungarns, wo der nationale Fanatismus die Gemüther bereits heftig aufgereggt hat, und in dem gänzlich vom Klerus beherrschten Tirol können diese Aufreizungen ständig die gefährlichsten Ausbrüche zur Folge haben. Die Nationalitätschwärmer würden freilich, wie aus ihren spezifischen Organen deutlich genug zu erkennen ist, dergleichen religiöse Exzeesse nicht gerade ungern sehen, weil sie hoffen, die dann vorhandene allgemeine Erregung zu ihren Zwecken benutzen und ausbeuten zu können, und das Organ der Feudalen, das „Vaterland“, würde sicherlich jede Art der Gewaltthätigkeit als eine Brücke zum Absolutismus begrüßen. Gegen diesen unleugbar frankhaften Zustand des Reiches, daß mehrere große Parteien ein förmliches Interesse daran haben, Unordnungen und Unruhen entstehen zu sehen, giebt es nur ein radikales Heilmittel: die feste und energische Durchführung der Verfassung in allen Theilen der Monarchie. Wenn die Bevölkerung in diesem Punkte unerschütterlichen Ernst sieht, so wird die Zahl der Vertrauensvollen, Wohlmeinenden und Einsichtigen mit jedem Tage wachsen und der Regierung immer neue Kraft zuführen, während die Widerstreben die feste Zusammengehörigkeit des Ganzen als eine Notwendigkeit anerkennen, und endlich auch das allzeitige Heilsame derselben begreifen werden. Neben die Hindernisse muß jetzt hinweggeschritten werden: noch längere zarte Rücksichtnahme auf einzelne Theile würde jetzt zu einer verderblichen Schwäche werden. (Sp. 3.)

[Aufhebung der Militärgrenze.] Das am 2. August im Agramer Landtag vorgelesene Protokoll des Landtagsausschusses für die Regelung der Grenzverhältnisse enthält den Entwurf eines Gesetzartikels über die Aufhebung der Militärgrenze, in welchem folgende die wichtigsten Punkte sind: Das Institut der Militärgrenze wird für immer aufgehoben. Die uralte und volle kroatische Verfassung ist sogleich auf das Territorium, welches die Militärgrenze bildet, auszudehnen und dort sogleich die Errichtung der Komitate zu beginnen. Die bisherigen freien Militärgemeinden werden zu königlichen Freistädten erhoben. Jedes bisherige Grenzhaus wird der unbegrenzte Eigentümer alles seines beweglichen und unbeweglichen Vermögens. Alle in dem Kreise der Gemeinden befindlichen Hütweiden werden unbedingtes Eigentum der betreffenden Gemeinden. Die bisherigen Staatsforste werden unter die Gemeinden verteilt, und es wird diesen das volle Recht ertheilt, daß die Bewohner darin die Holzung, Baumaterial, und wo es möglich, die Eichlung haben. Was von den Waldungen überbleibt, wird das Staatsgut des dreieinigen Königreichs bilden. Alle bisherigen ärarischen Gebäude werden Gut der betreffenden Komitate. Von der jetzt unter den Waffen stehenden Grenzmannschaft wird diejenige Zahl der Mannschaft abgesondert, die mit den übrigen Provinzen des Reiches im Verhältniß stehen wird; mit dieser Truppe wird so wie mit der übrigen aus dem kroatisch-slavonischen Provinziale verfahren. Die übrige Grenzmannschaft ist sogleich von der Militärfreiheit zu befreien und nach Hause zu entlassen. Die neue Art der Rekrutierung wird für das gesamme dreieinige Königreich noch dieser Landtag ausarbeiten. Alle bisherigen politischen oder administrativen und gerichtlichen, in der Grenze bestehenden Vorschriften haben ihre Kraft in so lange, bis der Landtag die betreffenden Gesetze ausarbeitet. Das Militärstrafgesetz wird aber sogleich abgeschafft, und es wird provisorisch jenes eingeführt, welches im kroatisch-slavonischen Provinziale besteht; ebenso werden alle jene Vorschriften und Verordnungen in der Militärgrenze gleich abgeschafft, die mit der eingeführten Verfassung nicht im Einklang stehen. Der sogenannte „Grenzproventen- und Approvisionirungsfonds“ wird in den Landessfonds umgewandelt. Die Steuer, welche im Provinziale für die Gründentlastungs-Entschädigung bezahlt wird, darf auf die dermalige Militärgrenze nie ausgedehnt werden.

Graz, 8. August. [Verbot der deutschen Fahne.] Man schreibt der „Presse“ von hier: Der hiesige Männergesangverein hatte für heute einen kleinen Sängerausflug beschlossen, und das sängerfreudliche Publikum durch Announcing dieses Beschlusses zur Theilnahme an diesem Ausfluge eingeladen. Bei solchen Gelegenheiten pflegt der Verein unter Vortragung seiner Fahnen und Embleme auszugießen, damit sich die Sänger um dieselben scharen. Es scheint nun zur Kenntniß der Polizeihörde gekommen zu sein, daß der Verein diesmal auch eine deutsche Fahne (derselbe besitzt eine solche, welche, mit einer Lyra geschmückt, als Sinnbild des deutschen Gelanges zu betrachten ist) mitzunehmen beabsichtigte. Einige Tage vorher wurde denn plötzlich der Sekretär des Vereins vor die Schranken dieser Behörde gerufen und ihm daselbst bedeutet, daß, nachdem das Verbot des Tragens politischer Abzei-

chen bisher noch nicht aufgehoben worden sei, die Mitnahme einer deutschen Fahne nicht gebuldet werden könne, und ihm weiter über seine diesfälligen Einwendungen der Rath ertheilt, sich um die nötige Bewilligung gesuchsweise an die Statthalterei zu wenden und jedenfalls deren Entscheidung abzuwarten. Diesem Rath folgend, richtete der Verein auch wirklich ein Gesuch an die hiesige Statthalterei, worin, mit Hinweisung auf die für jeden Deutschen Oestreich in gegenwärtiger Zeit wichtige Bedeutung des deutschen Banners, u. die Bewilligung gebeten wird, die deutsche Fahne sowohl diesmal, als auch bei allen zukünftigen ähnlichen Anlässen, Festen und Ausflügen dem Vereine ungehindert vortragen zu dürfen, welchem Gesuch vom hohen Präsidium alsbald der Bescheid zu Theil ward, daß „dasselbe sich zur Erheilung dieser Bewilligung nicht kompetent erachte, sichjohn der Verein des Vortragens der fraglichen Fahne zu enthalten habe, bis über diese Angelegenheit vom Polizeiministerium in Wien, wohin das betreffende Gesuch unter Einem geleitet werde, die endgültige Entscheidung erflossen sein würde“.

Bozen, 8. Aug. [Aufnahme des Protestantengesetzes.] Nach einer Mitteilung der „Novaredaner Zeitung“ herrscht in unserm wälschen Süden eine ganz andere Stimmung über das Protestantengesetz als um den Ursprung unserer Gletscher. Nach ihr stellte der Stadtmaistrat von Trient in seinem diesjährigen Bericht an den ausgeschiedenen Erzherzog-Stathalter die Thatsache fest: daß das Patent vom 8. April d. J. unter der dortigen Bevölkerung nicht nur keine Missbilligung hervorgerufen, sondern als eine der vorgeschrittenen Zivilisation der Menschheit entsprechende Maßregel mit Beifall aufgenommen wurde. Dasselbe gelte auch von der allerhöchsten Entschließung vom 13. Juni d. J., wodurch der Kaiser den bekannten Landtagsbesluß gegen die Freiheit des öffentlichen Kultus der Protestanten und ihre Ansässigmachung in Tirol seine Genehmigung verweigerte. (A. B.)

Pesth, 8. Aug. [Konflikt im Bezirker Komitat.] Einem Bericht des „Magyar Drág“ aus dem Bezirker Komitat entnehmen wir Folgendes: Die Polanyer Gemeinde hatte die von der Birzer Abtei, als dem betreffenden Grundherrn, gezogenen Grenzmarken vergraben, und wurde von Seite des Komitats die Ausgrabung derselben beschlossen, im Falle der Nothwendigkeit mittels Anwendung von Gewalt. Der Oberstuhrlrichter Kun Geza erschien am 26. Juli in Begleitung von 40 Panduren und 3 Soldaten, und nachdem er die Betreffenden aufgeklärt und zum Gehorsam ermahnt hatte, gaben sie ihm das Versprechen, daß sie am nächsten Morgen den fraglichen Graben aufzubauen werden. Während der Nacht wurden sie jedoch aufgehebelt; der Stuhrlrichter wurde am nächsten Morgen von einer mit Prügeln bewaffneten Menge empfangen und jede Aufforderung blieb erfolglos. Aus einem Fenster fiel sogar ein Schuß, welcher, das Ziel verschlend, eine Frau tödlich traf. Hierauf stürzte das Volk über die Panduren her. Zwei Männer aber wollten den Oberstuhrlrichter angreifen, doch sie wurden von 2 Panduren getötet; als die Freiheit hierauf noch mehr wuchs, schossen die Panduren, jedoch nur in die Luft, und das Volk floh. Die Haupträdelführer wurden eingesangen und der Komitatsbesluß wird ausgeführt.

Hannover, 11. Aug. [Grenzstreitigkeiten; Ritter v. d. Gröben.] Während die Regierung noch mit dem benachbarten Schaumburg-Lippe in Grenzstreitigkeiten liegt, sind neue an der holländischen Seite entstanden, zu deren Schlichtung ein freilich sehr undiplomatischer Anfang gemacht ist. Auf dem holländischen Territorium befindet sich nämlich ein mehrere tausend Morgen großes Areal, Kompaßkum genannt, auf dem nach älteren und neueren Urkunden verschiedenen hannoverschen und holländischen Ortsgemeinden das Hütt- und Weiderecht zusteht. Reiche Holländer haben im vorigen Jahre den dortigen Gemeinden das Areal abgekauft und schon einen großen Theil zum Ackerbau umarbeiten lassen. Die Hannoveraner protestierten dagegen und schlugen eine Vergütung in Geld, als zu gering bemessen, aus. Trotz ihres Einspruchs fuhren die Holländer fort, zogen Gräben und Kanäle und bauten Arbeiterhütten, um, wie sie sagten, neue Ortschaften anzulegen. Da zogen die Hannoveraner, über 100 Mann stark, nach dem Kompaßkum, und zerstörten die holländischen Anlagen. Die holländische Behörde führte, nach Anrufung der Bevölkerung, Beschwerde bei dem diesseitigen standesherrlichen Amt Meppen und die holländische Justiz verurteilte mehrere der hannoverschen Zerstörer zu mehrjähriger Freiheitsstrafe. Zwar verweigert Hannover die Rechtschüfe, aber fast wäre es schon geblüht, einen der Verurteilten, der auf das holländische Gebiet gerathen war, zu fangen. Das Amt Meppen hat natürlich weitere Eigenmächtigkeiten untersagt, und vor einigen Tagen ist eine Deputation hier gewesen, hat die Hülfe des Ministeriums erbettet und man hofft nun im Wege der Unterhandlung den Streit zu schlichten und das alte Recht herzustellen. — Der neulich in Turin verhaftete Ritter Alfred v. d. Gröben stand vor etwa vier Jahren bei dem hannoverschen Bataillon zu Northeim, verschwand vor anderthalb Jahren plötzlich, nachdem er vielseitig Schulden kontrahirt hatte, und tauchte bald nachher in Rom auf, von wo, wie die „Hildesh. Ztg.“ sagt, auf Lamoriocire's Veranlassung hier Erklarungen über ihn eingezogen wurden. (A. P. B.)

Hannover, 12. August. [Unfall.] Der Kronprinz von Hannover ist beim Baden in Norderney von den Wellen fortgerissen und nur mit Mühe gerettet worden.

Massau. Wiesbaden, 11. August. [Aus der zweiten Kammer.] Die Verhandlungen der Zweiten Kammer am 8. d. über die Ministerialverordnung, die Verhältnisse der katholischen Kirche betreffend, schlossen um 7½ Uhr Abends mit der Annahme folgender Anträge: 1) Die herzögliche Regierung zu ersuchen, die Ministerialverordnung vom 25. Mai l. J., die Regelung des Verhältnisses der katholischen Kirche zur Staatsgewalt betreffend, dem Landtag zur Beratung vorzulegen; 2) Die Zweite Kammer wolle gegen die Anerkennung der Rechtsbeständigkeit der Ministerialverordnung Verwahrung einlegen und dem Landtag seine Rechte dagegen vorbehalten; 3) Dieselbe wolle sodann, mit Rücksicht auf die Lage der unter dem früheren Zustande leidenden Geistlichen und der respektiven Kirchengemeinden, für welche es angemessen erscheine, daß die erledigten Pfarrstellen definitiv besetzt werden, sowie daß es wünschenswert sei, daß überhaupt der mehrjährige zwischen der herzöglichen Regierung und dem bischöflichen Stuhle zu Limburg bestandene Kirchenkonflikt ruhe, sich dahn aus sprechen, wie wolle nichts dagegen einwenden, daß solche Einrichtungen, wie

sie in der Ministerialverordnung getroffen sind, vorläufig als Provisorium bis auf Weiteres bestehen bleiben, jedoch lediglich als Verwaltungsmäßigregeln und ohne Beeinträchtigung der landständischen Rechte.“ Von den Antragstellern war in der Diskussion erklärt und vor der Abstimmung wiederholt worden, daß sie die Worte „bis auf Weiteres“ als gleichbedeutend „bis zum nächsten Landtage“ gebraucht haben wollten und mit dieser Erläuterung den Antrag aufrechterhalten. 4) „An die herzögliche Regierung das Gesuch zu richten, dem früheren Antrage: „die nötige Einleitung zu treffen, um das Verhältnis zwischen der Staatsgewalt einerseits und der katholischen und der evangelischen Kirche, sowie den übrigen Religionsgesellschaften andererseits auf dem Wege der mit den Ständen zu berathenden Landesgesetzgebung im Sinne vollständiger Glaubens- und Gewissensfreiheit definitiv zu ordnen“, möglichst bald Folge zu geben.“ (Rh.-L.-Ztg.)

### Großbritannien und Irland.

London, 10. August. [Tagessbericht.] Aus Southampton wird berichtet, daß die portugiesische Dampffregatte „Bartholomeo Diaz“ unter dem Kommando des Herzogs von Oporto selbst eingelaufen ist, um den Prinzen von Hohenzollern, der im Begriffe steht, die Schwester des gegenwärtigen Königs von Portugal zu heiraten, nach Lissabon abzuholen. Der Herzog von Oporto wurde von dem portugiesischen Gesandten, Grafen Lavrador, und dem Generalkonsul Banzellar in Empfang genommen und begab sich dann auf einen Besuch zur Königin nach Osborne. — Gestern Morgen ist Dr. Henry Montagu Villiers, Bischof von Durham, jüngster Bruder des Earl von Clarendon (geboren im Jahre 1813), nach längerem Leiden gestorben. — Die „London Gazette“ meldet aus Osborne, 5. August, daß an jenem Tage der türkische Gesandte, Hr. Musturus, eine Audienz bei der Königin hatte, einen Brief des Sultans übergeben, in welchem derselbe seine Thronbesteigung angezeigt, und seine neuen Beglaubigungsschreiben überreichte. Das amtliche Blatt berichtet ferner, daß Sir Georg Grey, bisher Regierungsverwalter der Kolonie Neuseeland, zum Gouverneur und Oberbefehlshaber dieser Kolonie und der davon abhängigen Gebiete ernannt worden ist. — Ein City-Detective glaubt auf der Spur des Reichnow, der mit einem 16,000 Pfds. St. enthaltenden Briefe neulich aus Düsseldorf verschwunden ist, zu sein. Bereits sind alle Bankiers hier mit den näheren Umständen und der Photographie des Reichnow bekannt, so daß er hier keinesfalls die preußischen Noten wird umtauschen können, ohne sofort festgenommen zu werden. — Die sterblichen Reste Lord Herberts wurden gestern in der Familiengruft zu Wilton beigesetzt, die sich in der Kirche befindet, welche der Verstorbene dasselbe im romanischen Stil hatte aufführen lassen. Lord Herbert war eben so, wie sein Genosse und Meister Sir Robert Peel, der nicht nur Gemälde sammelte, sondern auch dem darbenden Talente in edler Weise Hülfe angeidehen ließ, ein Freund der schönen Künste. Obgleich Lord Herbert kurz vor seinem Tode den Wunsch geäußert hatte, daß man ein ganz stilles und einfaches Leichenbegängnis veranstalten möge, gab sich bei der Beerdigung doch eine sehr große öffentliche Theilnahme kund.

[Freiheitprechung.] Unser armer Landsmann, der sogenannte Kingswood-Mörder, ist am 7. d. von der Jury in Troydon für nicht schuldig erklärt. Der 24jährige Johann Carl Franz aus Schandau im Königreich Sachsen war bekanntlich beschuldigt, ein Mädchen im Hause des Geistlichen zu Kingswood ermordet zu haben. Es sprach gegen den Armen Nichts als der Besitz ihm nicht gehöriger Papiere, die Führung eines falschen Namens und seine Armut. Für sein Verhältnis zum Mord war nur eine sogenannte circumstantial Evidence (wir würden in Deutschland sagen, ein künstlich aufgebauter Indizienbeweis) zusammengebracht. Die Jury hat daraus nicht die Überzeugung seiner Schuldbarkeit gewinnen können. Er wurde sofort entlassen; die Zuhörer hatten das Verdict mit Applaus begrüßt. Die jährlische Gefandschaft wird ihm die Mittel gewähren, um in seine Heimat zurückzufahren. (B.H.B.)

[Der „Warrior“.] Heute hat das Panzerschiff „Warrior“ seine erste Dampffahrt die Themse abwärts nach Gravesend gemacht. Dort bleibt es bis Ende August, um seinen Kompass zubekommen und Armatur nebst anderen Lasten an Bord zu nehmen. Im September geht der „Warrior“ zum ersten Male ins Salzwasser nach Portsmouth und, nach Reinigung seines Kiels, soll er die eigentliche See-Probefahrt in der Bay von Biscaya machen. Bis dahin dürfte auch der Werth des Panzers, den er trägt, eine strengere Prüfung als bisher bestanden haben. Die Experimente in Shoeburyness fanden fast ausschließlich mit „Phantasseicheben“ statt. Jetzt aber läßt die Admiraltät eine Breite anfertigen, die aus ganz denselben Materialien, wie die des „Warrior“ und eben so groß und breit sein und im Zentrum eine Stützpfoste haben wird. Diese Breite wird in Shoeburyness als Schießscheibe aufgestellt und mit Bomben und Kanonen bearbeitet werden. In der Mitte des Oberdecks des „Warrior“ soll ein schußfester kleiner Thurm angebracht werden, an welchem noch gearbeitet wird. „La Gloire“ und die meisten französischen Panzerschiffe sind, wie es heißt, mit ähnlichen „Martello“ versehen. Der des „Warrior“ ist ovalförmig, 12 Fuß lang, 8 breit und 7 hoch. Etwa 6 Fuß vom Boden hat er eine Anzahl Schießscharten. Man glaubt, daß der „Warrior“ bei voller Armatur mit nicht mehr als Fregattenhöhe über den Wasserspiegel ragen wird. Von einem feindlichen Dreidecker könnte daher sein Deck allzu leicht bestrichen werden. Jener Thurm soll diesem Nebelstande begegnen. Es wird mindestens 8 Schüsse fassen, welche durch zwei Bodenlukken mit der Schiffsbemannung in Verbindung stehen und jeden Augenblick frisch geladene Büchsen zur Vertheidigung des Verdeckes erhalten werden. Man rechnet, daß das Feuer dieser 8 Schüsse im Stande sein würde, 8 oder 10 feindliche Kanonen im Schach zu halten. Im Bodertheil des „Warrior“ ist auch ein Schmelzofen zur Füllung von Bomben mit geschmolzenem Eisen errichtet. Ganz vorzüglich sollen die Vorkehrungen zur gehörigen Lüstung aller Verdeckgänge und sonstigen Räume des „Warrior“ sein. Es gehen zu diesem Zwecke zwei große metallne Röhren vom Schnabel bis zum Spiegel, und der natürliche Luftzug durch dieselben kann im Nothfalle vermittelst eines Fächerapparats, den eine Maschine von 30 Pferdekraft treibt, außerordentlich befleugigt werden. — Die heutige Fahrt zwischen den Victoria-Docks und Gravesend machte das Schiff mit Hülfe mehrerer starken Schleppdampfer innerhalb zweier Stunden.

### Frankreich.

Paris, 10. Aug. [Lagesbericht.] Der König von Schweden und sein Bruder, Prinz Oskar, sind heute, mit ihrem Gefolge, ohne den Kaiser, nach Chalons gereist und werden heute Abends wieder nach Paris zurückkommen. Am 15. schiffen sie sich in Cherbourg ein, wo man große Anstalten zu ihrem Empfange getroffen hat. Nächsten Dienstag findet hier in Beisein des Kaisers die feierliche Eröffnung des neuen Boulevard de Malherbes statt. Tags darauf wird sich derselbe nach Chalons begeben und Ende dieses Monats nach Biarritz, wo bekanntlich die Kaiserin hinkommen wird. Der Hof wird wahrscheinlich bis Ende Sept. in dem genannten Seebad verweilen und der Kaiser am 5. in Straßburg eintreffen, wenn dort wirklich eine Zusammenkunft stattfinden wird. — Zur gestrigen Revue auf dem Marsfelde vor dem Kaiser und dem Könige von Schweden waren sämtliche Truppen der kaiserlichen Garde und des ersten Armeekorps, im Ganzen 71 Bataillone, 47 Schwadronen und 28 Batterien, kommandirt. Marshall Magnan führte das Kommando, unterstützt vom Marshall Regnault de Saint Jean d'Angely. Der „Moniteur“ beschreibt die Reihenfolge, in welcher die Truppen vor Ihren Majestäten defilirten, und meldet, daß der Kaiser dem Könige, so wie dessen Bruder die Militärmedaille verliehen hat. Am Vormittage hatten die schwedischen Gäste Versailles und Trianon besucht. Um 2 Uhr wurde das diplomatische Corps vom Könige empfangen. — Ein kaiserliches Dekret vom 5. d. konzessioniert die hier gegründete Compagnie der Eisenbahn von Lyon nach dem Lager von Saône. Ein anderes Dekret vom selben Datum spricht den Industrie-, Handels- und Finanzkompanien, welche in Spanien bestätigt sind, die Befugniß zu, auch in Frankreich nach den Reichsgesetzen rechtstätig zu arbeiten. — Der Contre-Admiral Bonard ist an Stelle des auf seinen Antrag nach Frankreich zurückberufenen Viceadmirals Charner zum Höchstkommandirenden in Cochinchina ernannt worden.

— [Ein ungarischer Kronpräident.] Endlich haben sie hier einen ungarischen Kronpräidenten aufgetrieben. Ein Fürst (man konnte ihn mir nicht nennen, auch nicht sagen, ob er dem französischen oder einem sonstigen Adel angehört) erhebt historische Rechtsansprüche auf die Krone des hl. Stephan, als deren rechtmäßigen Erben er sich proklamirt. Seine Ansprüche und Rechtstitel sind in einer Broschüre zusammengefaßt, welche unter großem Aufsehen in mehr als 100,000 Exemplaren erscheinen soll. Der Drucker hat höchsten Orts die Beruhigung und Versicherung eingeholt, es werde ihm deshalb nichts Unangenehmes widerfahren. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das ganze Unternehmen auf einer Mystifikation oder auf einer Exzentrizität beruht. Die Sache wird geheimnisvoll betrieben als handele es sich um einen Banknotendruck. Man will die Welt überraschen und überrumpeln, indem man den ungarischen Kronpräidenten, von dem sich noch Niemand etwas träumen läßt, denselben Tag und um dieselbe Stunde an allen Gassenenken afschickt, und in allen Städten ausgiebt.

— [Ungarn.] Der „Const.“ nimmt offen in dem Konflikte zwischen Ungarn und der österreichischen Regierung Partei für letztere. „Die Aufregung“, sagt das Blatt, „scheint lebhafter in Ungarn zu werden; sie wird hauptsächlich durch die gewaltsame Steuereinführung unterhalten. Man kann jedoch das relative Recht der österreichischen Regierung, vor Allem die Notwendigkeit nicht bestreiten, unter deren Druck sie handelt. Auf die gegenwärtige Eintreibung der Steuern in Ungarn verzichten oder sie bis zur Ausstrangung der zwischen der Krone und dem Landtage obwaltenden Schwierigkeiten verschieben zu wollen, wäre für Kaiser Franz Joseph gleichbedeutend mit einer wirklichen Abdankung und einer Auflösung des Reiches.“ Ferner heißt es: „Die den Deutschösterreichern so theure Einheitsidee flößt den anderen Völkerstaaten eine Abneigung ein, die sich in allen Formen fundgißt. Nicht zufrieden mit seinem Beschuße, keine Deputirten in den Reichsrath zu schicken, verwirft der kroatische Landtag den ihm von dem Banus unterbreiteten Vorholz über Regelung von Interessen, die Kroaten mit anderen Völkern des Staates gemeinsam sind. Also gibt es für diese absoluten Autonomie keine mit anderen Völkern des Kaiserstaates gemeinschaftliche Interessen, folglich auch keinen Gesamtstaat. Es steht nur Kronen, die von einander unabhängig sind, obgleich sie auf demselben Hause ruhen, und der Souverän soll als eben so viele verschiedene Souveräne, als er Kronen besitzt, darstellend angesehen werden. Dies mag vielleicht das Nationalitätenprogramm sein, sicherlich ist es aber kein politisches Programm, und niemals hat man in so offenkundiger Weise gesehen, daß die strenge Logik (la logique rigoureuse) und der gesunde Menschenverstand (le bon sens) zwei Dinge sind, die nicht immer zusammen sich vertragen.“

— [Napoleontus.] Die „Preußischen Jahrbücher“ schreiben: „Das Gebahren der französischen Regierung im Innern des eigenen Landes hat etwas ungemein Theatralisches und streift nicht selten an das Lächerliche. Vor Allem soll, so lange nicht größere Unternehmungen nach außen die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, der Napoleonkultus die Gemüther beschäftigen, und die Napoleonendenkmäler, die Napoleonstrafen und Plätze vermehren sich in allen Theilen des Landes. Auch die Herausgabe der „Werke Napoleons“ gehört in dieses Gebiet, und es ist charakteristisch genug, in welcher Weise dabei verfahren wird. Die despotische Härte und Brutalität des Helden, die sich von seinem ersten Auftritt als Feldherr an in kaum gehänter, in erschreckender Weise in seinen Papieren kundgibt: die darf natürlich nicht an das Licht kommen! Wie wir aus guter Quelle wissen, wird nur ungefähr ein Schätzchen des vorhandenen Materials zum Druck befördert. Alles, worin sich die brutale Mißhandlung der Untergebenen, auch der Generale, zeigt, oder die Verachtung der Menschheit im Allgemeinen, der französischen Nation insbesondere; der unversöhnliche Haß, mit dem er jedes edelgeartete, ideale, freistimige Streben verfolgte; die ruchlosen Befehle, Landbewohner, die sich nicht in schweigender Unterwerfung willenlos in alle Forderungen und Verfügungen einer immer rücksichtslosen, oft launenhaften Willkür ergaben, selbst ohne die armelose Heuchelei gerichtlicher Formen, massenhaft niederschlagen zu lassen; der gewaltthätige Sinn, dem auch in der Welt des geistigen Lebens und Schaffens nichts, gar nichts heilig ist: das alles wird sorgfältig unterdrückt! Man erfährt nur, daß in allen diesen Beziehungen in Napoleons Briefwechsel, und zwar von frühesten Zeiten an, Ausführungen vorkommen, die jede Vorstellung, bei nahe jeden Glauben übersteigen. Um so größer ist die Vorsicht, die angewandt wird; die Christgelehrten, welche die Sachen zum

Druck zu befördern haben, müssen sich gefallen lassen, nicht eben durchaus in der ehrenhaftesten Weise behandelt zu werden. Namentlich müssen sie sich darein fügen, daß ihnen jeden Tag, wenn sie am Schluss der Arbeitsstunden das Archiv verlassen, im Vorzimmer durch Leute, denen der Imperator trauen kann, die Taschen durchsucht werden. Man will handgreiflich davon überzeugt sein, daß sie nicht etwa Abschriften von verfänglichen Papieren mit hinausnehmen in die Welt.“

— [Aufstände in Frankreich.] Der „Allg. Ztg.“ wird geschrieben: „Aus Frankreich nach einem mehrwochentlichen Aufenthalte zurückgekehrt, bin ich im Stande, Ihnen ein Bild von den gegenwärtigen Zuständen dieses Landes zu entwerfen. Daß Klagen über enorme Abgaben überall geführt werden, daß man mit den gegenwärtigen Zuständen durchaus nicht zufrieden, daß man endlich einmal zur Überzeugung gekommen ist, daß der Sturm nicht den Hunger stillt, das kann ich, nach dem, was ich gehört und erfahren, vor aller Welt aussprechen. Allein wo habe ich Alles gehört und erfahren? Nicht in Gaß-, Kaffe- und Wirthshäusern, sondern immer in Familienkreisen oder unter vier Augen. Niemand wagt es, sich öffentlich über politische Angelegenheiten auszusprechen; keiner darf es sich bekommen lassen, irgendwie gegen die Regierung aufzutreten, ja, einer kann dem Andern nicht mehr trauen. Überall Gendarmen, Polizeikommissare, öffentliche und geheime Polizeiagenten, und diese gelangen oder vielmehr müssen dahin gelangen, daß sie die Gesinnung, die Tendenz eines jeden Einzelnen, gleichviel, ob Geistlicher oder Weltlicher, genau studiren und kennen. Nur über den Papst, und namentlich über dessen weltliche Regierung, darf jeder nach Belieben schelten und schimpfen. Handel und Fabriken stocken, und namentlich ist dies nach dem Süden hin der Fall. Allgemein ist die Klage über die furchtbaren Ausgaben für das stehende Heer.“

### Italien.

Turin, 6. August. [Ein Schreiben des Marquis Massimo d'Azeffio über Neapel.] Marquis Massimo d'Azeffio hat an den Senator Matteucci folgenden sehr pessimistischen Brief gerichtet:

„Lieber Freund! Ich habe Ihnen Brief mit großem Vergnügen empfangen und gelezen, und ich danke Ihnen für die liebenswürdigen Dinge, welche Sie mir sagen, und darum Domine non sum dignus. Die Frage, Neapel zu beladen oder nicht, muß, so dächt mir, vor Allem von den Neapolitanern abhangen, es müßte denn sein, daß wir den Verhältnissen uns bequemen, die bisher von uns verhinderten Grundläge ändern wollen. Wir sind voraus gegangen, indem wir sagten, daß die von ihren Völkern nicht genehmigte Regierung unlegitim sei, und mit dieser Maxime, welche ich für wahr halte und stets halten werden, haben wir mehrere italienische Fürsten genötigt, das Weite zu suchen. Ihre Unterthanen haben in seiner Weise protestirt und zeigten sich mit unserem Werke zufrieden, und man konnte sich überzeugen, daß, wenn sie ihre Zustimmung nicht der vorhergehenden Regierung, so doch der nachfolgenden geben. Unsere Handlungen sind mit unseren Grundsätzen in Übereinstimmung gewesen, und Niemand hatte etwas zu sagen. In Neapel haben wir ebenfalls den Fürsten gewechselt, um eine auf dem allgemeinen Stimmrecht beruhende Regierung einzuführen. Aber man braucht, und es scheint auch das gewiß, nicht soviel Bataillone, um das Königreich zu behalten, und es ist notorisch, daß Räuber und nicht Räuber einig sind, nichts davon zu wissen. Aber, wird man sagen, und das allgemeine Stimmrecht? Ich weiß nichts vom allgemeinen Stimmrecht, aber ich weiß, daß dies seit des Throntodes man keine Bataillone bedarf, während man jenseit welche notthig hat. Also es muß ein Fehler begangen worden sein, und wir müssen unsere Handlungen oder unsere Grundsätze ändern und ein Mittel ausfindig machen, um ein für alle Mal von den Neapolitanern zu erfahren, ob sie uns mögen oder nicht. Demjenigen, welcher die Deutschen rufen oder in Italien behalten wollte, haben die Italiener, welche das nicht wollen, das Recht, den Krieg zu machen; aber den Italienern, welche Italiener bleibend, sich und nicht anschließen wollen, haben wir nicht das Recht, Arquebusaden zu versetzen, es müßte denn sein, daß, um ein Ende zu machen, wir den Grundatz annähmen, in dessen Namen Bomba Palermo, Messina etc. bombardirt hat. Ich weiß, daß man im Allgemeinen nicht so denkt, aber da ich auf das Recht, vernünftig zu denken, nicht verzichten will, so sage ich, was ich denke, und bleibe in Cannero. Zu diesen wenigen Worten ließ sich ein langer Kommentar schreiben, aber intelligenti pauca, und dann wozu?“

Wenn d'Azeffio, der zwar ein Freund von Paradoxen, aber doch ein Biedermann ist, so denkt, so ergiebt sich die Notwendigkeit der Regierung, rasch mit dem Räuberwesen in Neapel fertig zu werden. So lange die Italiener nicht in Rom sind, werden sie Mühe haben, Neapel zu regieren, und Nicastoli hat Recht, auf die Lösung der römischen Frage zu drängen. (R. 3.)

— [Der Aufstand in Neapel.] Die letzten Nachrichten aus Neapel, sagt die Turiner „Italie“ vom 7. August, melden eine große Besserung der Lage; wenn nur erst das Land von den Agenten der Unordnung gefäubert worden sei, würden die Gemüther des Volkes durch eine freistimige und ehrenhafte Regierung zu Ruhe und Frieden gebracht werden. Auch das Pariser „Pays“ vom 10. sagt es sei nicht begründet, daß die Revolution in Unteritalien fortschreite. Die von den Piemontesen eifrigst verfolgten Insurgentenbanden zerstreuten sich, und man hoffe, daß vor Ende dieses Sommers die Insurrektion vollständig bezwungen sein werde. — Die Mailänder „Perseveranza“ vom 9. meldet aus Neapel vom 7. d.: In der Nacht vom 5. auf den 6. wurde in dem Kloster Casamari eine Durchsuchung vorgenommen. Nach Piedmonti sind Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes abgegangen; die Aufständischen wurden in Selvapiana angegriffen und zum Rückzuge gezwungen.

— Die „Perseveranza“ vom 10. August schreibt: Am 2. d. überfiel eine Bande Aufständischer Colle (Provinz Benevent), nahm die dortige Garnison gefangen und ließ in der Kirche Te deum singen. Eine andere Bande in Uniform und voller Rüstung, von Offizieren geführt, kam von Principato ulteriore hinüber und besetzte Gragnano. Über das weitere Schicksal dieser beiden Banden hat man keine Mittheilung. In Neapel wurden in der Nacht vom 6. auf den 7. viele Priester und über 20 bourbonische Offiziere, unter diesen ein General, verhaftet. Pinelli ist nach Maddaloni abgegangen, wo sich der Aufstand siegreich behauptet. Kriegsschiffe kreuzen um Neapel, weil man dort eine Landung befürchtet. — Aus Neapel, 7. August, wird der „Triester Zeitung“ telegraphiert: In verflossener Nacht gab es einen Alarm wegen angeblicher Landung von Briganti, die von Civitavecchia gekommen. Nichts fiel vor, was diese Besorgniß rechtfertigte. — General Cosenz benachrichtigt die Garibaldianer, daß man die Briganti in Rom in rothe Hemden kleidet, und fordert sie auf, dieselben zu entlarven. — Chiavone befindet sich an der Grenze gegen Sora mit 300 Mann und 3 Feldkanonen. Im Bezirk Galera treiben die Briganti in der Umgegend von Maddaloni ihr Unwesen und erheben Brandstiftungen. In Calabrien, Apulien und der Capitanata herrscht Ruhe. General Pinelli ist nach Neapel zurückgekehrt, nachdem er das Brigantenunwesen auf dem Berge Gargano unterdrückt. — Derselben Zeitung berichtet man aus Neapel, 6. August: Zwischen Cencello und Nola haben die Briganti auf den

Eisenbahngzug geschossen, der eine Abtheilung Bergagliert transportierte. Keiner wurde verwundet. Die Bergagliert und Nationalgarde verfolgten die Briganti, holten sie ein und tödten mehrere. — Der „Allg. Ztg.“ wird aus Genua 7. August berichtet: „Die Vernichtung der Gemeinde Spinelli durch die Piemontesen, weil dieselben mit den Legitimisten gemeinsame Sache gemacht haben soll, ist bekannt. Dasselbe Losos traf dieser Tage auch den Flecken Auletta, 18 Meilen von Eboli. Dieser Ort ist auf einer steilen Höhe erbaut, wurde von Legitimisten besetzt, nachdem sie die Piemontesen daraus vertrieben hatten, und letztere flüchteten sich nach Eboli. Wenigstens zweimal machten die Piemontesen, von den Nationalgarden unterstützt, den Versuch, diese Stellung wieder zu nehmen, wurden aber stets zurückgetrieben. Da sandte man von Neapel Truppen mit Artillerie nebst der ungarnischen Legion, welche die Italiener der Freiheit unterwerfen muß, um diese Stellung um jeden Preis zu nehmen. Auletta ward nun schon von der Ferne bombardirt, die Legitimisten hielten Stand, der Widerstand war hartnäckig, die Piemontesen verloren viele Tote und 500 Verwundete, drangen aber endlich in Auletta ein und stellten es in Brand.“

— [Meine Entfernung des Kardinal-Erzbischofs von Neapel] wird der „Allg. Ztg.“ berichtet: „Am 31. Juli gegen Abend begaben sich der Duätor Aveta und dessen Sekretär d'Amore in den erzbischöflichen Palast, als eben der Kardinal im Begriffe war, sich nach San Giovanni in Teduccio zu begeben, um dort einer Kranken die Sakramente zu spenden. Der Duätor nahm das Wort und sprach: „Aufsteh daß die Reaktion abnehme, ist sie in der Zunahme begriffen, und obwohl die Regierung Ew. Eminenz keine Schuld beimesse kann, ist sie andererseits auch nicht im Stande, Ew. Eminenz gegen die Böswilligen zu schützen.“ Der Kardinal erwiderte: „Ich fürchte nichts für meine Person,“ worauf ersterer wieder äußerte: „Wohl recht, aber es giebt so Viele, die Ew. Eminenz Namen missbrauchen, die Reaktion fördern und die Regierung in großer Verlegenheit bringen; es wäre daher zweckmäßig, wenn Ew. Eminenz Neapel verlassen würden.“ „Ich bereite der Regierung keine Verlegenheiten“, entgegnete der Kardinal, „und da ich für meine Person nichts fürchte, werde ich meine Diözese nur gezwungen verlassen.“ Hierauf wurde dem Kardinal bedeutet, daß er abreisen müsse, und daß man ihm bis 9 Uhr Zeit lasse, seine Angelegenheiten zu ordnen, worauf er auf ein Schiff gebracht wurde, das nach Civitavecchia segelte.

— [Der Aufstand im Neapolitanischen.] Die in Mailand erscheinende Mazzinistische „Unità Italiana“ enthält folgende Nachrichten aus dem Königreich Neapel. Aus Nicastro schreibt man ihm unter Anderem: „Die Vernichtung, in der wir leben, ist unglaublich, denn, ich bin müde es zu wiederholen, wir befinden uns in einer kompletten Desorganisation: kein Municipalrat, keine Nationalgarde mit einem fähigen, einflussreichen Kommandanten, keine Gleichheit der Ansichten! Die Briganti sind triumphirend in dem reaktionären Orte von Soveria eingezogen.“

— Aus Catanzaro schreibt man: „Die reaktionären Banden mehren sich, organisieren sich, bewaffnen sich. Die Gesinnungsgenossen schiken ihnen Waffen, Geld, Lebensmittel, Nachrichten, Instrumente. Kuriere gehen häufig von Catanzaro ab, um sie von Allem zu unterrichten, was in der Stadt vorgeht, denn die Bourbonisten haben hier ihr Haupt erhoben, wie in allen Ortschaften des Distriktes. Die Restauration wird hier mit Gewissheit erwartet und gefeiert; in jedem Orte sieht man bewaffnete Gruppen, welche diese Idee verfechten und sich zu erheben drohen; bei jeder ihnen günstigen Nachricht erheben sie das Panier des Aufstandes, proklamiren den König Franz II.; erhalten sie Nachricht, daß sich piemontesische Truppen nähern, so ziehen sie ab, um sich mit den Banden am Sila-Fluß zu vereinigen. Die moralische Kraft der Regierung ist vernichtet; man konspirirt und handelt mit offenem Visir: der wahre König ist Franz II.; wer etwas für ihn verlangt, erhält Alles von dem Volke, welches von Verachtung gegen eine Regierung erfüllt ist, welche die Liberalen unterdrückte, sich auf die Bourbonisten stützen zu müssen glaubte, und alle Hoffnungen getäuscht hat.“

— Aus Reggio im Neapolitanischen schreibt man der „Unità politica“ unterm 24. Juli, die piemontesischen Behörden hätten von einem bevorstehenden Landungsversuch der Royalisten an der calabrischen Küste Nachricht bekommen und die geeigneten Maßregeln dagegen getroffen; in Calabrien, das im vorigen Jahre mit Garibaldi gegangen sei, erhebe sich jetzt und pflanze die Fahne der Bourbonen auf. Auf der Ebene della Corona oberhalb Bagno stünden 8—9000 Mann, des Führers harrend, der sie zum Kampfe führen soll. Ebenfalls aus Reggio wird dem „Corriere mercantile“ gemeldet, daß fünf sehr reiche calabrische Gutsbesitzer sich in ihrer Provinz an die Spize der Konterrevolution gestellt haben und bereits über eine starke, mit Geschütz versehene Kolonne verfügen und die kleineren Banden an sich ziehen. — Die „Turiner Ztg.“ meldet aus Ascoli, daß die Rekrutirungsflüchtlinge von den dortigen Bauern versteckt gehalten und verpflegt werden. Chiavone befindet sich mit 200 Mann und 3 Geschützen bei Sora. Im Bezirk Galera herrscht der Aufstand. — Aus Palermo vom 3. d. wird gemeldet: Die bourbonische Partei, durch den anhaltenden Aufstand in Neapel ermutigt, erhebt auch hier ihr Haupt. In Olivazzo bei Palermo soll ein Reaktionskomité den Aufstand organisieren. Bei den dem Hause Bourbon freundlich gesinnten Fürsten Spadafora wurde eine strenge aber erfolglose Haussuchung vorgenommen. Viele bourbonischer Sympathien Verdächtige wurden des Landes verwiesen.

— Turin, 8. August. [Lagesnachrichten.] Der König hat dem Finanzminister Bastoggi in Anerkennung der in der Bevölkerung der Anleihe von ihm geleisteten Dienste den erblichen Grafenstil und das Großoffizierkreuz des Mauritius- und Lazarusordens verliehen. — Die „Perseveranza“ berichtet aus Turin: „Am 2. d. Nachmittags wurde ein venetianischer Emigrant auf einem öffentlichen Platz in Folge eines Verhaftsbefehls von den Garibaldianern festgenommen. Das Gerücht hieron gelangte augenblicklich zu seinen in einem nahe gelegenen Gasthause versammelten Landsleuten. Diese, über zwölf an der Zahl, stürzten sich zu seiner Befreiung auf die Garibaldiner, und es entstand eine Schlägerei, bei welcher fünf venetianische Emigranten und zwei Garibaldiner schwer verwundet wurden.“ — Das erste Verzeichniß der den Garibaldianern verliehenen Auszeichnungen ist erschienen. Die Generale Siratori, Bixio, Turr, Medici und Cosenz erhielten das Kommandeurkreuz des savoyischen Militärordens. — Die „Monarchia nazionale“

nale" vom 6. August schreibt, daß auf Befehl des Kriegsministeriums die Führwesenpferde verkauft wurden. Aus Cagliari erfährt man, daß die dort internirten ungarischen Auswanderer desertirt; die Richtung, wohin, ist unbekannt. — Aus Mailand vom 4. Aug. berichtet die „Alg. Z.“: Gestern hat das hiesige Municipium eine Anleihe von 10 Millionen Lire abgeschlossen und am Doppelz 11 Häuser auf den Abruch angekauft, um den Platz zu reguliren und den Corso Vittorio Emanuele, der diesen Platz mit dem des Theaters alla Scala verbinden soll, herzustellen. Um die arbeitende Klasse zu beruhigen, hat das Municipium zugleich ein sehr großes Gebäude in Angriff zu nehmen befohlen, in welchem über tausend Arbeiter Wohnung finden sollen, und zwar einzelne gegen eine Jahresmiete von 20 Lire, und Familien gegen 30 Lire. — Die Hölle hält seit dem 9. v. M. an. Die Feldfrüchte stehen vor trefflich. Insbesondere Reis, Mais und Weinreben. — Der „Corr. Havas“ zu folge ist in Palermo der Kanonikus Lupi, welcher zugleich homöopathischer Arzt war und dessen Werke einen großen Ruf in Italien erlangt haben, erdolcht worden. Er war durch seine reaktionäre Gesinnung bekannt. — Der Kaiser Napoleon hat bekanntlich dem König Franz die farnesischen Gärten abgekauft. Die deshalb von dem Notar Franchi in Rom aufgenommene Urkunde trägt die Überschrift: „Vertrag zwischen Sr. Maj. dem Kaiser Napoleon III., zur Zeit Kaiser der Franzosen, und Sr. Maj. Franz II., zur Zeit König beider Sicilien.“

### Spanien.

Madrid, 7. August. [Tagesnachrichten.] Ihre Majestäten haben sich nach Santona begeben. — Die „Iberia“ ist zu 20,000 Realen Geldbuße, für Beleidigung der Königin, verurtheilt worden. — Der General-Kapitän von Kuba hat sich zum Besuch nach San Domingo begeben. — Man versichert, daß der spanische Gesandte in Washington mit Bevollmächtigung hierher kommt. — Ein neues Kriegsschiff, der „Covadonga“, ist von Stapel gelassen worden.

### Rußland und Polen.

Warschau, 10. August. [Straßentumulte; Beerdigung; Unfug; Militäraufstellung; Erklärung des Ober-Polizeimeisters; aus Petersburg.] Vor gestern Abend zog ein Haufen Menschen durch die Straßen, um die Beleuchtung vom patriotischen Gesichtspunkte aus zu revidiren. Wiewohl dieselbe nur spärlich genug war und manche Häuser, trotz der bekannten Polizeistrafe, hartnäckig in Dunkelheit gehüllt blieben, hatten die Inquirenten doch manches auszufegen, und an manchen Stellen hörte man das Klirren der Fensterscheiben. In der Methstraße hatte an zwei Punkten Militär Posto gefaßt und attackirte wirkliche und vermeintliche Nebelthäter. Bei einem solchen Konflikt soll es geschehen sein, daß u. a. ein Geometer, Namens Polaczek, angeblich Vater von 5 Kindern, durch einen Bayonettstich verwundet wurde. Die mit ihm Angegriffenen, sagt man, wollten in das nächste Haus flüchten, der Hausknecht schloß aber die Thür, und seine Frau verwischte am nächsten Morgen die Blutspuren auf der Straße. Vom frühen Morgen an stand das Volk in dichten Haufen auf der Methstraße; man behauptete, der Mann sei getötet, und verlangte seine Leiche. Der Verwundete sollte nebst einigen Arrestirten nach dem Schlosse gebracht werden sein, und des Nachmittags, als die Menge, trotz mehrmaliger Aufstellung von Militär und Androhung gewaltsamen Einschreitens, nicht auseinander gehen wollte, ließ sich der Oberpolizeimeister herbei, den Leuten eine dementirende Erklärung über den Vorfall vorlesen zu lassen. Man glaubte indeß der Versicherung der Behörde nicht; man rief, die Darstellung sei unwahr, und einer schrieb an die Mauer: Ein Moskowiter hat einen Polen erschlagen (Moskow zabil Polaka). Ein paarmal ließ man den Tambour trommeln und damit die nach dem Tumultgesetz vom 9. April erforderliche Förmlichkeit erfüllen; doch gab man der Forderung des Volkes, das Militär solle zurückgezogen werden, trotzdem nach, und noch spät Abends behauptete das Volk den Platz. Dieser Abend kam überhaupt unter düsteren Befürchtungen heran. Irgendwo war, natürlich ohne Zensurerlaubniß, ein Zettel gedruckt worden, der zum Begräbniß des an seinen Wunden vom 8. April nach viermonatlicher Krankheit im israelitischen Hospital (wohin er damals gerettet und wo er von den Juden aufs Sorgsamste gepflegt worden war) verstorbenen Löffergesellen Michael Ducki einlud. Wiewohl der Tod erst Tags vorher erfolgt und die Exportation der Leiche auf 10 Uhr Nachts angezeigt war, auch das israelitische Hospital von der Mitte der Stadt ziemlich entlegen ist und noch dazu ein mehrmaliger Regen das bisher schöne Wetter in unfreundliches verwandelt hatte, waren doch über zehntausend Menschen auf dem Platz erschienen. Die Polizei gab inzwischen Kontreordre, die Beerdigung sollte aufgeschoben werden. Auf Intervention des Geistlichen gab jedoch der Oberpolizeimeister noch gegen 11 Uhr die Erlaubniß, und der Zug setzte sich endlich nach dem katholischen Kirchhofe in Powonski in Bewegung. An mehreren Stellen, am Kirchhofe, waren starke Militärposten aufgestellt. Der Domherr Wyshynski, ein hochgeachteter Geistlicher, ehemaliges Mitglied der Bürgerdelegation, führte die Exportation und verrichtete die kirchlichen Ceremonien. Alles ging in größter Ruhe, Ordnung und Feierlichkeit vor sich, und die zahlreiche Menge hatte sich bald nach der Mittennachtsstunde wieder in ihre Wohnungen zerstreut. — Freilich war der Abend nicht überall ruhig verlaufen. Es hatte z. B. in der Mitte der Stadt eine Anzahl junger Leute einen unbekannten Mann aufgegriffen, den man im Verdacht der Spionage hat. Der Verfolgte gab sich für den Sohn eines königlichen Prokurator aus und erbot sich, der Menge zur Rekognition in ein benachbartes Haus zu folgen, wo er bekannt sei. Nachdem er dort angelangt, war er aber Niemand bekannt, und nun begann ein eigenthümliches Verfahren. Man wollte eine Art von Gottesurteil entscheiden lassen und führte den armen Menschen auf einen gegen den Hof zu offenen Korridor im ersten Stock. Hier sagte man ihm, er müsse in den Hof hinabspringen, wenn er für unschuldig anerkannt werden wolle. Zwei der Anführer des Haufens machten ihm den Sprung vor; der Angellagte, der wahrscheinlich nicht die ausreichende gymnastische Vorbildung genossen haben mag, hatte aber nicht den Mut, ihnen zu folgen. Man schlepppte ihn noch eine Weile umher und ließ ihn zuletzt mit guten Ermahungen laufen. Beispiele solcher Lynchjustiz sind hier leider nichts Seltenes. — Heute zeigt die Stadt ein unverändertes Aussehen. Auf allen größeren Plätzen sind wieder Zelte aufgeschlagen und vom Militär besetzt. Dadurch wird natürlich die Aufregung unter dem Publikum

auf Neue gesteigert, und da zugleich unerträglicher Weise bis jetzt (Abends 6 Uhr) keinerlei amtliche Ausklärung oder Warnung erschienen ist, so ist den verschiedenartigsten Deutungen freier Spielraum gegeben. So viel ist sicher, daß das Verfahren der Behörden ebenso unsicher ist, als andererseits die Stimmung und das Streben des Volkes konstant dasselbe bleibt. — 7 Uhr Abends. Die so eben erschienene „Policezeitung“ bringt eine Erklärung des Oberpolizeimeisters, worin etwa Folgendes gesagt ist: Die vorigen Unordnungen seien in der St. Johanskathedrale entstanden (dort hat man nämlich gegen die Galazeier patriotisch remonstriert) und hätten sich des Abends bei der Illumination wiederholt. Auch gestern hätten auf der Methstraße Aufläufe stattgefunden. Die Tötung des Polaczek sei ein Blärchen, derselbe sei auf der Petersburger Eisenbahn in Arbeit, ein Bruder desselben befindet sich hier an Ort Stelle. Die Blutspuren auf der Methstraße seien folgendermaßen entstanden: ein Kanzlist, Moritz Raczynski, habe einen Arrestirten befreien wollen, sei dabei an die Mauer gedrägt und mit einem Kolben auf den Kopf getroffen worden. Sein Zustand sei jedoch ganz ungefährlich, er liege im Ujazdower Spital. Ins Schloß sei keine Leiche gebracht worden. Diese Vorgänge hätten die Behörde genehmigt, die Truppen wieder auf den Straßen aufzustellen und noch andere Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, um die Einwohner vor der Unzufriedenheit unruhiger Menschen zu sichern. — Die Ernennung Lamberts zum Statthalter soll zurückgenommen sein und Graf Kiszeff an die Stelle ernannt werden. Doch ist dieses Gerücht mit Vorsicht aufzunehmen. Die Nachrichten aus Petersburg laufen ungünstig, die innere Lage ist schwierig und eine Verschwörung soll wirklich stattgefunden haben. Der Kaiser habe auf seiner Reise nach dem Kloster des heil. Sergius in Troitzko die Stadt Moskau nicht berührt. (Schl. 3.)

[Flugschrift.] Seit einigen Tagen erscheinen hier periodische Blätter, eine Art geheime politische Wochenschrift, titulirt „Die Warte“ (Straznica), welche die Absicht haben, ruhigere Ideen im Volke zu verbreiten und zum Warten zu ermahnen. (Dr. J.)

**Türe i.**

Konstantinopel, 3. August. [Kleine Notizen.] Sir H. Bulwer wurde vom Sultan empfangen. — Hundert Familien donischer Kosaken sind von Taganrog hier angekommen. — General Codrington, Gouverneur von Gibraltar, wird den Sultan im Namen der Königin Victoria beglückwünschen. — Der Sultan richtet an den König von Preußen ein eigenhändiges Beglückwünschungsschreiben. — Der Handelsvertrag mit Sardinien wurde unterzeichnet. — Ethem Pascha, Gouverneur von Erzerum, ist hier angekommen und wird sammt seinem Kaja und Sekretär vor Gericht gestellt.

Konstantinopel, 8. August. [Teleg. r.] Der Kadre der Armeoeffiziere ist reduziert. In Zukunft sollen die Offiziere nur aus denjenigen gewählt werden, die in Folge dieser Reduktion disponibel werden. — Eine Kommission ist ernannt zur Amortisierung der neuen Kaimes.

Smyrna, 1. August. [Diakonissenanstalt.] Die bei dem großen Feuer am 27. August v. J. theils niedergebrannte, theils ruinirte Diakonissenanstalt ist doppelt so groß und prächtig wieder aufgebaut. Der neue Theil und mit ihm das Ganze wurde vor Kurzem feierlich eingeweiht. Die Anstalt ist eine Zierde der Stadt und macht den Schwester alle Ehre. Sie haben gegenwärtig 180 Kinder jeglicher Religion zur Erziehung. (K. 3.)

**A s i e n.**

Bombay, 12. Juli. [Kleine Notizen.] Es wurde die Absenierung einer wissenschaftlichen Expedition nach Zentralasien beschlossen. — Von Kurrachee nach Bunder-Abbas soll eine Telegraphenlinie errichtet werden. — Aus Aden wird gemeldet, daß der Somalihäuptling Schermaki von den Franzosen nach Suez gebracht wurde, um wegen Ermordung des französischen Konsuls Lambert, welche vor zwei Jahren stattfand, abgeurtheilt zu werden. — In Kabul ist ein Gefandter des Königs von Rohat auf dem Wege nach Peshawar eingetroffen.

**A m e r i k a.**

[Die Position von Manassas.] Aus einer Korrespondenz der „Neworleans Picayune“ von Anfang Juli gibt die „Bef. Bzg.“ folgende Schilderung der Position von Manassas: Die Position ist schon von Natur eine der stärksten. Auf der Hälfte des Weges zwischen dem östlichen Vorsprung der Blue Ridge und dem Potomac oberhalb Alexandriens beherrscht sie vollständig das ganze Land; es ist kaum möglich, diese Position zu umgehen. Der rechte Flügel zieht sich durch eine waldige Gegend, welche durch Verhause leicht unwegsam gemacht werden kann, zu den Quellen des Occoquan hin; der linke ist eine Reihe wellenförmiger Plateaus, die von den successiven Höhen aus leicht beherrscht werden und in einem coupierten Terrain enden, das durch sich selbst eine Vertheidigung ist. Der Schlüssel der Position ist der Punkt, den Beauregard zum Zentrum gewählt und dergestalt befestigt hat, daß nach der Meinung der Militärs 5000 Mann im Stande sind, 20,000 in Schach zu halten. Vor den oben erwähnten Hügeln zieht sich eine tiefe Waldschlucht, die nur auf zwei Wegen zu passieren ist, auf denen einige fünfzig Mann im Stande sind, sich gegen eine ganze Armee zu halten. Was die von Beauregard angelegten Befestigungen betrifft, so bilden sie auf nicht weniger als zwei Miles eine Kette von kleinen Forts mit ausspringenden Winkeln, Bastionen und Kasematten. Die Vorhalle der Position von Manassas werden dadurch noch bedeutend erhöht, daß in einer Entfernung von etwa 16 Miles sich eine zweite ähnliche befindet, während das Land zwischen beiden Punkten für die Subsistenz und Lagerung von großen Truppenmassen vortrefflich geeignet ist. Das Wasser ist gut und reichlich, das Getreide wie überall in den reichen Ackerbaudistrikten Virginias, und die Kommunikationen sind nach allen Seiten hin leicht. General Beauregard ist bei den Truppen sehr beliebt. Er ist überaus reservirt. Niemand kennt seine Pläne oder weiß auch nur die Bewegung eines Regiments, bevor dieselbe kommandiert wird. Niemand würde im Stande sein, eine genügende Auskunft über die Zahl der Mannschaften und die genaue Ausdehnung der Linien zu geben. Überall in einem Umkreis von etwa 14 Miles sieht man Zelte. Die Zahl ihrer Bewohner läßt sich ungefähr schätzen, aber Niemand weiß, wie viel auf den Duerstränen und in den Wäldern kampft. Ein Neuangelomener schlägt die Zahl auf etwa 30,000 Mann

an, wer länger weilt, schätzt sie bis zu 60,000 Mann. Eben so schwankt man über die Zahl der Geschütze. Der General bewahrt seine Geheimnisse so gut, daß seine linke Hand kaum weiß, was seine rechte thut. Das vielgenannte Bull's Run ist ein breiter tiefer Wasserlauf, der, von den Blue Ridge kommend, vier Miles nördlich von Manassas Junction dem Potomac zuströmt und in seinem unteren Laufe Decoquan Creek heißt. Auf seinem linken Ufer ist er von breiten Waldgürteln eingerahmt, durch welche die Bahn von Alexandria nach Manassas Junction und die Straßen von Centreville nach Warrenton und Manassas Junction führen."

### Aus polnischen Zeitungen.

Aus Warschau brachte kürzlich der „Dzienn. pozn.“ folgende Korrespondenz: „Gegen unsrer jetzt in ganz Europa bekannte Lied „Boże cos Polskie“ erhebt sich ein entscheidender Kampf. Bekanntlich verlangt im Beginn des Jahres 1858 der f. Oberpräsident vor der geistlichen Behörde den Erlass eines Verbots, dieses Lied in den katholischen Kirchen zu singen, und er erhielt den Bescheid, daß dieses schon seit einer Reihe von Jahren gesungene Lied nichts Gegezwürdiges enthalte, um dadurch ein solches Verbot zu rechtfertigen. Da also die f. Regierung nicht das Recht hatte, dieses Lied aus den katholischen Kirchen zu entfernen, beschränkt sie sich auf dessen Verbot in den Schulen. Es ist neuerdings wieder in dieser Beziehung eine allgemeine Verfügung ergangen, in welcher die f. Regierung dieses Lied ein revolutionäres nennt. Der Inhalt dieser Verfügung lautet: „In unsrer Verfügung vom 18. Oktober 1858 Nr. 35/10 II. haben wir allen Superintendenten und Dekanen des Posener Departements aufgetragen, die Lehrer unter Androhung ihrer Amtsentfernung zu verwarnen, daß sie das revolutionäre Lied „Boże cos Polskie“ nicht singen. Da man jedoch in neuester Zeit das erwähnte Lied bei verschiedenen Gelegenheiten und namentlich auch in den Kirchen gehört hat und sich sogar damit beschäftigt haben soll, dasselbe den Kindern in den Schulen zu lehren und singen zu lassen, sind wir genötigt, sämtlichen geistlichen Herren Inspektoren der katholischen Schulen aufzutragen, daß sie den Lehrern ihres Inspektors unverzüglich zu Protokoll erklären, es werde gegen jeden von ihnen, welcher verlassen oder gestattet würde, daß das Lied „Boże cos Polskie“ in den Schulen verbreitet würde, rückichtslos die Entzessung aus dem Amt veranlaßt werden. Die beigleitenden Protokolle sollen binnen einer Frist von 4 Wochen an die Kreis-Schulinspektoren und von diesen an uns eingesandt werden. Posen, den 4. Juli 1861. Königl. Regierung.“ Ich erfahre, daß die kathol. Geistlichen des Moskauer Dekanats einmütig begeistert haben, der f. Regierung zu erklären, daß sie ihren in dem bezeichneten Circularschreiben enthaltenen Aufruhr nicht ausführen können, weil das Lied „Boże cos Polskie“ kein revolutionäres, sondern ein kirchliches sei, was durch die geistliche Behörde hinlänglich aufgeklärt und bewiesen worden sei.“ — Auch in den Dekanaten der Lissaer Gegend sollen sich die Geistlichen versammeln und den erwähnten Erlass namentlich mit Rücksicht auf seine Folgen in jorgsamer Erwägung ziehen.

### Erntebüchre.

Danzig, 11. August. Mehrere Gutsbesitzer aus der Gegend von Stargard, Pelpin, Mewe und Dirschau berichten über die Ernte fast übereinstimmend, daß sämtlicher Roggen bereits am Schlusse der vorigen Woche geborgen war. Die Budergärt ist nicht mehr als die Hälfte vom vorigen Jahre; die Qualität ist sehr gut, und hofft man, daß der Körnerertrag, im Vergleich zu dem vorigen so sehr reichen Jahre  $\frac{2}{3}$  sein wird. — Die Weizenernte ist größtentheils beendet, Qualität recht gut, das Korn ist nicht schön geworden, aber dennoch schwer. Der Ertrag kann dem vorigen gegenüber auf  $\frac{1}{2}$  angesehen werden. — Gerste ist zur Hälfte geborgen und entspricht nicht ganz den Erwartungen, besonders nicht die Qualität. Die Körner haben bei der großen Hitze nicht Zeit gehabt, sich ordentlich auszubilden. — Erbsen deutet man diese Woche nicht zu ernten, das Quantum bleibt jedenfalls gegen voriges Jahr zurück, auch findet sich viel Wurmstich. — Hafer ist noch theilweise grün, verspricht stark gelitten; der zweite Schnitt steht gut. — Die Rübenernte hat durchschnittlich nur  $5\frac{1}{2}$  Scheffel pro Morgen, gegen 9 Scheffel im vergangenen Jahre, geliefert. (D. Bzg.)

### Locales und Provinzielles.

Posen, 13. Aug. [Immobiliens-Versicherungswang.] Unser Provinzial-Landtag soll, wie wir bereits berichtet, sich lediglich mit Wahlen von Bezirkskommissionen zur Veranlagung der Grundsteuer beschäftigen, weil andere königliche Propositionen nicht vorliegen. Daraus folgt indeß nicht, daß einzelne Mitglieder des Landtages nicht besondere Anträge an die Versammlung richten dürfen. (§. 42 des Gesetzes vom 27. März 1824.) Der Antrag, den unsere städtischen Behörden wiederholt und zuletzt im Februar 1859 an die Ministerien und Kammern wegen Aufhebung des Immobilien-Versicherungswanges gerichtet haben, ist eine Angelegenheit, über die der Provinzial-Landtag vorher zustimmend sich auslassen soll, ehe der Zwang aufgehoben werden kann, denn, so äußert sich der Regierungskommissar in der 30. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 2. April 1859 (Nr. 79 unserer Zeit. pro 1859), „wie die Sache jetzt liege, hätten sich die Umstände in der Provinz Posen so geändert, daß mit einer eventuellen Aufhebung des Zwanges vorgegangen werden könnte“. Der Provinzial-Landtag tritt vielleicht nicht so bald wieder zusammen, und was ist natürlicher, als daß die Grundbesitzer Posens von ihren Abgeordneten, Komm. Rath Bielefeld und Stadtrath v. Treskow, erwarten, daß sie jetzt die Initiative in dieser das, eingehend in Nr. 76 pro 1855 erörterte Interesse aller Haushalte Posens so nahe berührenden Angelegenheit ergreifen werden. Schon der achte Posener Landtag entschied sich nach lebhafter Diskussion in der Sitzung vom 4. Oktober 1851 mit großer Stimmenmehrheit für die Aufhebung des Zwanges, indem er bei gleichzeitiger Regulirung entsprechender Beitragssätze die Existenz der Provinzialsozietät nicht für gefährdet hielt. Auch der erneuerte Provinzial-Landtag schloß sich diesen Anträgen an und beseitigte auch gleichzeitig den §. 1 und 2 des Reglements vom 5. Januar 1856, wonach andere auf Gegenseitigkeit geschlossene Feuerversicherungs-Gesellschaften in der Provinz ausgeschlossen sind, indem er in dem Schreiben vom 15. Oktober 1852 an den Landtagskommissar sich dahin aussprach: daß die Verpflichtung zur Versicherung der Gebäude fortbestehen solle, die Wahl der Versicherungsanstalt und die Höhe des Versicherungswertes aber dem Eigentümer überlassen und zur Wahrung staatswirtschaftlicher und privatrechtlicher Interessen der Staatsbehörde die Kontrolle darüber vorzubehalten sei, daß die Versicherung auch erfolge. Die Änderung des Soziatäts-Reglements ist durch Verordnung vom 6. Juni 1853 zwar erfolgt, die Zwangspflichtung aber unabhängig beibehalten worden. Endlich ist dieser Antrag in der Pleinversammlung des Provinzial-Landtages vom 19. Okt. 1856 in Berathung genommen und die Aufhebung dieses Zwanges mit  $\frac{2}{3}$  gegen 17 Stimmen beschlossen worden; da indeß zur Gültigkeit eines Beschlusses eine Stimmenmehrheit von zwei Dritteln erforderlich ist (§. 45, Ges. v. 27. März 1824), so konnte keine Petition an den Thron gerichtet werden, die Provinzialstände stellten dagegen dem Landtagskommissar, Oberpräsidenten v. Puttkammer, anheim, den Gegenstand selbst auszunehmen, was wohl nicht geschehen sein mag. Wie wenig der gegenwärtige Minister des Innen (Fortsetzung in der Beilage.)

nern ein Freund von Beschränkungen auch auf diesem Gebiete der Nationalökonomie ist, erhebt am besten aus der unterm 27. Mai d. J. an die königl. Regierungen erlassene Zirkularverfügung, durch welche dieselben zur Abgabe von Gutachten über das Mobiliar-Feuerversicherungswesen aufgefordert werden. Es wird darin gesagt: „Ebenso bleibt die Frage wegen der Konkurrenz der öffentlichen und Privat-Mobiliar-Feuerversicherungsgesellschaften, an dieser Stelle außer Betracht; es ist jedoch als maßgebender Gesichtspunkt festzuhalten, daß die Beseitigung der bisherigen Einschränkungen des Geschäftsbetriebes der Privatgesellschaften bezweckt wird.“ Gleicher Ansicht ist ohne Zweifel der Verwaltungshof unserer Provinz, dem in dieser Sache Gelegenheit gegeben ist, die den Mitgliedern der städtischen Behörden bei deren Vorstellung gemacht hat, die Interessen der Stadt Posen nach Kräften fördern zu wollen, werthätig zu befunden.

# — [Vorträge.] Sonnabend eröffnete Rabbiner Dr. Chronik den zweiten Zyklus seiner Vorträge: „Über Zeitsfragen aus dem Gebiete der jüdischen Religionswissenschaft“, um dann wieder auf einige Wochen auszusehen, weil die meisten der Teilnehmer gegenwärtig von hier abwesend sind. Es wurde in diesem 7. Vortrage der Begriff dessen aufgestellt, was man unter Zeitsfragen auf dem in Rede stehenden Gebiete zu nehmen habe und an Beispielen einiger religiösen Bräuche und Vorstellungsmethoden deutlich gemacht. Da hierbei des heutigen Parteikampfes Erwähnung geschehen mußte, wurde die Bezeichnung Orthodoxie oder Rechtsgläubigkeit in dem Sinne, wie man sie der stabilen Partei beilegt, als unpassend abgewiesen; da sich die Parteien im Judenthum gar nicht um dogmatische Vorstellungen oder Glaubenslehren streiten, sondern bloß darum, ob Dinge, welche im Laufe der Zeiten entstanden, wieder im Laufe der Zeiten in Vergessenheit geraten. Ob Gott die absolute Einzigkeit, ob er außerweltlich und mit der Natur nicht Eins sei, ob seine Vorsehung die Geschichte Einzelner wie die der Völker leite, ob der Mensch eine freie Selbstbestimmung habe, ob er unsterblich sei etc. darüber ist kein Streit. Im Gegenthil könnte man im Judenthum die alten Nationalisten, wie Maimonides, Iben Isra, Jehuda Halewy, Bachai, Saadja Geron, samt den Nationalisten von heute mit größerer Befugniß orthodox nennen, indem sie dem prophetischen Geiste in Auffassung der religiösen Aufgabe der Israeliten sicherlich näher seien, als die Stabilen, zumal in Ansehung der Reinheit des monotheistischen Glaubens und der Unmittelbarkeit der monotheistischen Weltregierung, ohne mystische oder abergläubische Beimischung. Es wurde schließlich bedeutet, daß, außer der einen Haupfrage, ob im Judenthum das Ceremonialwesen Selbstzweck oder nur religiöses Mittel für die ideale oder sittliche Hebung der Menschen ausmache (deren historische Behandlung die vorigen Vorträge beschäftigte und in den folgenden zu Ende

geführt werden soll), noch die Zeitsfragen der Betrachtung werden unterzogen werden, ob das Judenthum überhaupt Dogmen habe und welche? wie die religiöse Erziehung und Konfirmation, insbesondere der Töchter heute müsse gehandhabt werden, und wie die Toleranz, die Duldsamkeit gegen Andersdenkende im Gegenseite zu der Gleichgültigkeit und dem Skeptizismus zu fassen sei.

— [Feuer.] Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr entstand (die Ursache ist unbekannt) in einem am Teich im Hildebrand'schen Garten belegenen hölzernen Gartenhäuschen Feuer und äscherte das selbe ein.

< Lissa, 12. August. [Eisenbahnunfall; Militärisches; Stadtverordnetenstzung; Feuer.] Dem am Sonnabend Morgen von Görlitz abgelassenen Brühzuge begegnete auf der Fahrt hierbei der Unfall, daß die Maschine defekt wurde, und er unterwegs liegen blieb. Er mußte durch eine von hier aus requirirte Reservemaschine nach dem hiesigen Bahnhofe gebracht werden, wo er fast um 2 Stunden verspätet eintraf. Der Anschluß an den nach Breslau von hier abgehenden Posener Brühzug wurde natürlich verhindert. — Vorgestern früh rückte das 1. Ulanenregiment und die beiden Posener Schwadronen des 2. Leib-Husarenregiments befußt 14-tägiger Übung in der Brigade mit den Regimentstäben und Musik hier ein. Ein Theil der Mannschaften und Pferde hat in den umliegenden Ortschaften Kantonen bezogen. — In der außerordentlichen Stadtverordnetenstzung vom 3. d. wurde auf Grund einer desfallsigen Regierungsverlage die Frage diskutirt, ob die Wahl unserer Stadtverordneten fernherin nach dem seit Einführung der Städteordnung vom Jahre 1853 beliebten Modus des Dreiklassenystems, oder beispielsweise wie dies früher üblich, erfolgen sollte. Zur umfassenderen Behandlung dieser wichtigen Frage war in einer der früheren Sitzungen eine Kommission von 3 Stadtverordneten gewählt, welche das nötige Material für die Behandlung der Frage vorbereiten sollte. Die 1. Regierung erforderte in dem bezüglichen Reskript Seitens der städtischen Behörden eine Auslassung darüber, welche Erfahrungen dieselben in Beziehung auf den Modus des Dreiklassenystems bisher gemacht hätten? Im Kommissionsberichte, wie während der Debatte in der Sitzung wurde hervorgehoben, wie seit Einführung der Städteordnung von 1853 eine auffallend geringe Zahl von Berechtigten sich an den Wahlakten beteiligt habe. Den Grund dafür findet die Kommission in dem Dreiklassenystem. Die Gegenüberstellung des mehr und minder Besteuereten entfremdet die Bürger einander; der größere Einfluß, den die höher Besteuereten dadurch ausüben, daß eine geringere Zahl von Wählern ebensoviel Stadtverordnete zu wählen habe, wie die bei weitem größere Zahl der weniger Besteuereten, mache die Wahlen entschieden unbillig. Die Kommission erkannte einen weiteren Grund dafür in der öffentlichen Abstimmung bei den Wahlakten; sie erhielt darin gewissermaßen einen Zwang, der auf die Wähler ausgeübt werde. Von einer Seite ward noch erwähnt, daß manche Wähler über ihre Wahlberechtigung überhaupt im Unklaren seien, und wurde der Vorschlag gemacht, jedem noch Wahlberechtigten dies durch Verabreichung eines Exemplares der Statuten und eines besonderen Zirkularscheibens, indem sein Wahlrecht außer Zweifel gestellt sei, zu notifizieren. Die Versammlung stellte dem Magistrat anheim in Betreff dieser Angelegenheit eine Vorlage vorzubereiten, während die Kommission ihre Vorlage in folgenden drei Hauptpunkten formulirte: 1) die Versammlung möge aus den erörterten Gründen die früheren Bezirkswahlen für durchaus wünschenswert; 2) die Einführung geheimer Abstimmungen bei städtischen Wahlen für ein dringendes Bedürfniß erklären; 3) in Betreff einiger anderer minder wesentlicher Punkte des Regierungskreisritps ihre Vereinstimmung mit den Beschlüssen des Abgeordnetenkongresses zu erkennen geben. Die Versammlung trat diesem Kommissionsbeschuße einstimmig bei. — Vergangenen Mittwoch

in der 9. Vormittagstunde brach in der Pfarrkirche der etwa 1 Meile von hier gelegenen Ortschaft Mühl Feuer aus, welches bald auch die nahe gelegenen Domänengebäude ergreift und diese mit der eben erst eingebrochenen Ernte verzehrte. Der Besitzer derselben hatte seine Vorräte noch nicht versichert.

### Nedaktions-Korrespondenz.

F. A. V. in Gnejen. T. K.—s. in Posen. Wir haben schon oft darauf hingewiesen, daß wir von Artikeln, deren Verfasser sich der Redaktion nicht nennen, durchaus keinen Gebrauch machen können.

### Strombericht.

#### Ohorniker Brücke.

Am 11. August. Kahn Nr. 964, Schiffer Gottlieb Manthey, von Berlin nach Zerkow, und Kahn Nr. 54, Schiffer Wilhelm Karg, von Berlin nach Jarozyn, beide mit Salz; Kahn Nr. 935, Schiffer August Richter, und Kahn Nr. 9256, Schiffer Friedrich Kauder, beide von Berlin nach Golberg, berhausland leer; Kahn Nr. 442, Schiffer C. Herfurth, und Kahn Nr. 75, Schiffer Gottlieb Androski, beide von Stettin nach Posen mit Gütern; Kahn Nr. 164, Schiffer Gottlieb Musik, von Stettin nach Konin mit Salz und Schwefelsäure.

### Angelokommene Fremde.

Vom 13. August.

HOTEL DU NORD. Rittergutsb. Graf Cieszkowski aus Wierzenica, Frau Rittergutsb. v. Szablocka aus Berlin, Frau Rentier v. Dembowska aus Warschau, Landwirth Cieselski aus Neudorf und Kaufmann Piłtrowicz aus Gostyn.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Frau Rittergutsb. v. Krüger aus Sulm, Hüttmeister Krohnmann aus Solberg, Gutsb. Wehren aus Westfalen, die Kaufleute Chapski aus Breslau und Hünke aus Elberfeld.

SCHWARZER ADLER. Frau Rittergutsb. v. Sulczyk aus Chomizze, Frau verwitw. Prediger Potocki aus Grochowiz, Frau Wackermann, Brautmeister Wackermann und Juwelkünstler Neuhauer aus Roggen.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsb. v. Sawicki aus Rybnik, Bayer aus Golczenko, v. Brodnicki und v. Swieciec aus Nieszwiedow, Kr. Ger. Sekretär Blumenthal aus Wreschen und Partikular Scholz aus Glogau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Frau Marquise de Villava aus Paris, Oberamtmann Spelling aus Grzybno, die Gutsb. Bekowski aus Garnczyn und Rehfeld aus Altenfelde, die Kaufleute Herrmann aus Schweinrich a. W., Grix aus Berlin, Scheibert aus Siettin, Landmann aus Barmen und Gilde aus Landsberg a. W.

BUSCHE'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Hildebrand aus Chemnitz, Brauer aus Bremen, Haas aus Mainz, Lippold aus Berlin und Henfeler aus Siettin.

HOTEL DE BERLIN. Rechtsanwalt Bauermeister aus Schrimm, Königl. Oberförster Spille aus Ludwigslust und Lehre Wolf aus Neurode.

HOTEL DE PARIS. Töpfervorwerkefabrikant Böllmann aus Berlin, Frau Doktor Thiel und Frau Lagerpusch aus Bartenstein, Gutsb. Berezinski aus Warschau, Frau Gutsb. v. Kartowska aus Dobieczewo und Kaufmann Kollat aus Mostow.

BAZAR. Die Gutsb. Graf Skarbek aus Blatzk, v. Koszutski aus Wargowo, v. Mikorski aus Laskowo, v. Szoldroski aus Osiek und v. Szczaniecki aus Słoracze, Frau Gutsb. v. Chodacka aus Fabianowo und Gutsbesitzer John v. Radoniuk aus Krzeszic.

### Inserate und Börsen-Nachrichten.

#### Bekanntmachung.

Die Lieferung von 6000 Ellen Seldentuch (Wolle-amiantine) soll im Wege der Submission an Provinzagenten des Inlandes resp. den Mindenforstvergaben werden.

Verliegerte Öfferten hierauf werden bis zum 21. August c. Vormittags 11 Uhr im Bureau des unterzeichneten Artilleriedepots, welche mit der Aufschrift: „Submission auf Lieferung von Seidentuch“ zu verstehen der Lieferung bedingungen eingesehen werden können. Posen, den 10. Juli 1861.

#### Artillerie-Depot.

Nothwendiger Verkauf. Königliches Kreisgericht zu Lissa, den 13. April 1861.

Die im Regierungsbereiche Posen und dessen Fraustädter Kreise belegene, dem Rittergutsbesitzer Joseph von Obciszczyk gehörige Rittergutsherrschaft Drzeczkowice oder Retschke, bestehend aus dem Dorfe und Vorwerke gleichen Namens, dem Dorfe und Vorwerk Wolskow, den Vorwerken Kopynia und Kowale oder Piotrowic, mit einem Flächeninhalt von 3688 Morgen 129 Ruten, vorunter 325 Morgen 126 Ruthen Wiesen, einer Windmühle und Siegel, durch die Provincial-Direktion zu Posen abgegängen, auf 133,066 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. zu folge der nebst Hypotheken und Bedin-

gungen in der Registratur einzuhedenden Taxe, soll am 21. November 1861 Vormittags 11 Uhr auf ordentlicher Gerichtsstätte subastiert werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch beim Subastationsgericht anzumelden. Alle unbekannten Realpräendenten werden aufgeboten, sich zur Vermeidung der Praktikum spätestens in diesem Termine zu melden.

#### Pensions-Anzeige.

Einem geehrten Publikum hierdurch zur Nachricht, daß ich Pensionnaire, welche neben gründlichen hebräischen Unterrichten und der wahrhaft religiösen Erziehung auch eine gute Nachhilfe in allen Gymnasial- und Realschulen genießen, zu jeder Zeit aufzunehmen bereit bin.

Auch werde ich den bisher ertheilten Privatunterricht im hebräischen an Knaben und Mädchen fortsetzen.

J. M. Caro,  
Rennstr. 4.

Eine herrschaftliche Windmühle mit etwas Land, oder eine Landwirtschaft mit 30 bis 50 Morgen Land wird baldst zu pachten gegeben. Näheres franco poste rest. Breslau unter Chiffre G. 14.

Das mit großer Solidität von dem Chef des Berliner Industrie-Beförderungs-Bankvereins zu Berlin, Breitestraße Nr. 30, bis jetzt mit gutem Erfolge betriebene Bank-, Wechsel-, Waaren-, Produkten- und Kommissions-Geschäft erlauben wir uns, dem geehrten Publikum bestens zu empfehlen.

Der Verwaltungsrath.

A. Ferd. Ludewig, Vorsitzender.

Bezugnehmend auf obige Annonce erlauben wir uns, das geehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß wir den Einkauf und Verkauf von Staatspapieren und Eisenbahntickets gegen eine sehr geringe Provision, so wie den Verkauf verwerthbarer Waaren und Produkte im In- und Auslande übernehmen und auf diese uns übergebenen Waaren Commissamente ic. auf Verlangen gegen 4 Proz. Zinsen pro anno Vorschüsse leisten. Aufträge von außerhalb werden pünktlich ausgeführt.

Berliner Industrie-Beförderungs-Bankverein in Berlin, Breitestraße Nr. 30.

#### Entdeckung des

273<sup>71</sup><sub>73</sub> Prozent

Interessen tragenden Kapitals.

Eine gründliche Belehrung für jede fromme Hausfrau, wie sie z. B. durch Verwendung von 365 Thlr. jährlich 1365 Thlr. ohne Wucher einzuholen ist, wird durch Verlegung des Gewissens — nur durch eine rationale Löhnerhaltung — gewinnen, mit hin am Schlusse eines jeden Jahres 1000 Thlr. von einem so geringen Kapital zurücklegen kann.

Das neu eingerichtete Hotel „Stadt Rom“, Albrechtsstr. 17 in Breslau, empfiehlt bestens G. Astel.

NB. Elegante Zimmer von 10 bis 15 Sgr. pro Tag.

Auskunft jeder Art ertheilt und vermittelte gegen Entsendung von 1 Thlr. Redakteur Schanz, Dresden, Schloßstr. 22, 1.

#### Zur Beachtung.

Ein Landschaftsgärtner aus Berlin, der sich schon seit einem Decennium im In- und Auslande unter allgemein anerkanntem Geschmack mit Verschönerungs- und Gartenanlagen in jedem Styl — je nach der Dertlichkeit beschäftigt, empfiehlt sich allen hohen Herrschäften und Rittergutsbesitzern, so wie Garten- und Naturfreunden im Interesse der Landesveränderung zu recht vielen Aufträgen für die nächste Pflanzsaison. Da zu den

Terrainaufnahmen und Projektionen die beste Zeit im Sommer ist, und solche Unterbrechungen im Herbst und Frühjahr die praktische Ausführung sehr empfindlich stören, so bittet derselbe,

etwaige Auforderungen ihm unter der Chiffre R. T. 40. durch die Expedition dieser Zeitung baldigst zukommen zu lassen, indem die praktischen Ausführungen derselben reihenfolge besiegelt werden.

#### Bekanntmachung.

Auf der Ablage am Warthausen in der Badeanstalt Badegasse Nr. 2, linker Hand, stehen gute Mauersteine Nr. I, II. und III, Klinker und Dachsteine aus der früher berühmten königl. Festungsziegelei Rataj zum Verkauf, und werden solche auf Verlangen von 1000 Stück ab franco Baustelle geliefert.

Nawrotzky.

Wallach Nr. 64/65 ist eine Partie gutes Bauholz billig zu verkaufen.

Ein Paar junge ungarische Schweine (3 Monate alt) zur Zucht tauglich, stehen zum Verkauf beim Gastwirth Braun, am Viehmarkt.

Ordensband in größter Auswahl bei A. M. Jacobi, Markt 99.

Hebräische Neujahrsfarten und Briefbogen empfohlen.

E. Löwenthal.

Ein Mahagoni-Flügel im besten Zustande steht gr. Ritterstraße Nr. 8 im Hinterhause zum Verkauf.

Lehrer Baar in Kamerau bei Schoneck i. Pr.

Gin- und Verkauf von Juwelen, Gold- und Silbermünzen u. Markt 98.

Bei E. Löwenthal, Markt, unter Rathaus Nr. 5:

100 Bogen Briefpapier, 5 10—15 Sgr. 100 Briefcouverts, à 5—10 Sgr.

Dutz. 1 Sgr.

Beste Sorte Stahlfedern, das Gros (144 Stück) von 2½—15 Sgr.

Federhalter, Dutz. 2 Sgr. bis 1 Thlr.

4 Sorten Linienbogen für 6 Pf.

Stearinkerzen vorzüglicher Qualität, 7—8 Sgr. pro Pack.

6 Stück seine parfümierte Seife für 2½ Sgr.

Echte Eau de Cologne, Flasche 5—10 Sgr.

Bestes Klettermurzel-Del, Flasche 5 Sgr.

Ein Oberinspектор, welcher selbständig wirtschaftet, Gehalt 300 Thlr., freie Station und Reitpferd; ein Wirthschaftsverwalter, mit 200 Thlr. Gehalt, freie Station und Reitpferd, und mehrere 2te Inspektoren können auf bedeutende Güter folgende Stellungen erhalten.

L. Hutter, landwirthschaftl. Agentur, Berlin.

Mehrere Dekonomie-Inspectoren und Verwalter — einige Brennerei-Vorsteher — ein Kunstmärtner für eine vornehme Gutsherrschaft; — ferner mehrere Landwirtschaftler, auch Köchin, Kammerjungfern u. s. w. für Gutsherrschaften sucht zu engagiren das Berliner Placirungs-Kontoir, Berlin, Fischerstraße 24.

Ein tüchtiger Brenner und Brauer, mit den besten Zeugnissen verfehlt, sucht sofort oder

